Mittwoch, 6. Januar 1932
Nr. 4. Jahrg. 1932

Preis 10 Pfg.

# Sozialistische Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS

C D E

# Keine Arbeitszeitverkürzung

## Stegerwald tritt den Rückzug an — Was sagen die Gewerkschaften?

## Eine begrabene Hoffnung

Wieder müssen die freien Gewerkschaften eine mit viel Liebe gehegte Hoffnung begraben. Schon auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß hatten sie erwartet, daß ihnen der anwesende Reichsarbeitsminister Stegerwald das Geschenk einer Arbeitszeitverkürzung auf den Kongreßtisch legen werde. Leipart war sogar bescheiden genug gewesen, dies nicht für die gesamte Industrie, sondern nur für einzelne Zweige zu fordern. Doch Stegerwald bereitete dem Kongreß eine arge Enttäuschung. Er sparte zwar nicht an Worten und eindringlichen Gesten, aber doch nur, um im Grunde genommen nichts zu sagen. Alles, was sich aus der Rede herausdestillieren ließ, war ein Versprechen, demnächst auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung tatsächlich etwas zu tun. Mangels Besserem nahm man am Vorstandstisch mit dieser Erklärung Genüge, wenn man auch durchblicken ließ, daß man den Spatz in der Hand der Taube auf dem Dache vorgezogen hätte.

Der ersten Enttäuschung ist nun die zweite gefolgt. Der Reichsarbeitsminister Stegerwald hat dieser Tage, wie der ihm nahestehende „Gewerkschaftliche Pressedienst" mitzuteilen weiß, in einem Schreiben an die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände zwar wiederum zum Ausdruck gebracht, daß er vom Gesichtspunkt der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aus eine Verkürzung der Arbeitszeit überall da, wo sie technisch möglich und wirtschaftlich tragbar sei, nach wie vor für dringend erwünscht halte, zugleich aber auch erklärt:

Im Hinblick auf die arbeitsrechtlichen Vorschriften der Notverordnung vom 8. Dezember v. J. sei es jedoch ratsam,

**die Ermittlungen über eine zwangsweise Arbeitszeitverkürzung zunächst zurückzustellen.**

**Wann die Arbeiten für eine behördliche Arbeitszeitverkürzung wieder aufgenommen werden könnten, würde von den Auswirkungen der Notverordnung, insbesondere hinsichtlich der Lohn- und Preisgestaltung, und von der weiteren Gestaltung des Arbeitsmarktes abhängen.** Der Reichsarbeitsminister behält sich vor, mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu geeignet erscheinender Zeit wieder in Verbindung zu treten.

Da dieser Meldung ausdrücklich hinzugefügt wird, daß die Richtigkeit der sinngemäßen Wiedergabe des Schreibens „von zuständiger Seite" bestätigt wurde, so ist jeder Zweifel über die weiteren Absichten Stegerwalds beseitigt: **die Frage der Arbeitszeitverkürzung ist auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben und alles Hoffen auf eine Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch das Brüning-Kabinett ist eitel.** Derjenige, für den die Welt nicht allein aus Illusionen besteht, konnte eine andere Erwartung auch gar nicht hegen. Die ausreichenden Erklärungen Stegerwalds in Frankfurt schlossen eine solche von vornherein aus. Vollends mußte zu denken geben, daß die jüngste Notverordnung die Frage der Arbeitszeitverkürzung nicht einmal mit einem einzigen Wort erwähnt hat.

Die Situation, in der sich die Gewerkschaften befinden, ist somit klar: **die Arbeitszeitverkürzung wird von ihnen erkämpft oder sie wird nicht kommen.**

## Ein korrekter Beamter

† Berlin, 5. Januar.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg hatte sich am Dienstag ein in weiten Kreisen unbekannter Schriftsteller, Josef Sonntag, wegen eines Artikels zu verantworten, der in seinem anscheinend unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheinenden Organ, den „Grünen Briefen" erschienen ist. Er hatte darin dem Reichspressechef Dr. Zechlin, der politisch bei der Sozialdemokratie organisiert ist, den Vorwurf gemacht, daß er im Dienste der Antifaschistischen Liga arbeite, daß er Italien gegen Angriffe in der deutschen Presse nicht genügend verteidige, und daß er den Reichspräsidenten einseitig informiere. Die ganze Angelegenheit wäre sehr unwichtig — sie ist dann auch durch Vergleich und Revozierung beigelegt worden — wenn einige Aeußerungen des Reichspressechefs und Sozialdemokraten Dr. Zechlin nicht wert wären, der Oeffentlichkeit unterbreitet zu werden.

Dr. Zechlin stellt ausdrücklich fest, daß er den „Vorwärts" wiederholt gebeten habe, Angriffe auf das italienische Regierungssystem zu unterlassen, wie er auch, das sei der Objektivität wegen festgehalten, die Rechtspresse gebeten habe, in den Angriffen gegen das republikanische Spanien Zurückhaltung zu üben. Er habe insbesondere immer auf die Presse einzuwirken gesucht, Beleidigungen gegen den Chef der italienischen Regierung zu unterlassen.

Dr. Zechlin als Beamter bekundet ausdrücklich, daß er ein politisches Neutrum sei. Das ist sicher korrekt für einen Beamten. Aber es ist schwer verständlich, wie ein Sozialdemokrat unter seinem Eid versichern kann, daß er alles getan habe, um Angriffe gegen den Faschismus, die der Reichsregierung außenpolitisch sehr unbequem seien, zu mildern.

Verständlich wohl, daß Dr. Zechlin es als eine unerhörte Beleidigung empfindet, als ein Feind des italienischen Volkes bezeichnet zu werden. Das würden wir uns auch verbitten. Aber um so unverständlicher für einen Menschen aus Fleisch und Blut seine Erklärung:

> **„Ich bin nicht einmal ein Feind des italienischen Faschismus.** Es ist Sache des italienischen Volkes, seine Regierungsform selbst zu bestimmen, **und ich lehne jede Stellungnahme dazu ab!"**

Uns scheint, der sozialdemokratische Reichspressechef hat allerdings den Reiz der Seltenheit für sich. Er ist ein weißer Rabe ohne auch nur ein einziges rötlich gefärbtes Federchen. Wenn der Sozialdemokrat Dr. Zechlin seinen Beamtenbratenrock anzieht, dann fällt alles menschliche Denken und Fühlen von ihm ab. Dann läßt er die Sonne seiner Gunst über Gerechte und Ungerechte scheinen. Dann frißt er ebensowenig Bolschewisten wie Faschisten, und ob Spanien republikanisch ist oder monarchistisch oder irgend was anderes, den sozialdemokratischen Reichspressechef Dr. Zechlin berührt es nicht. Er ist, wie gesagt, ein Neutrum.

Unter den Beamten dieser „Republik" hat der Reichspressechef wirklich ungewöhnlichen Seltenheitswert, er ist ein rarer Vogel. Seine Kollegen vom Hakenkreuz — und nicht nur die vom Hakenkreuz — fühlen da anders und machen es anders. Und damit kommen wir zu der sehr ernsten Seite dieses Falles: Dr. Zechlin ist der Prototyp

## Diktaturdrohung über Spanien

### Neue verschärfte Kämpfe

TU. Madrid, 5. Januar.

**In ganz Spanien häufen sich die Zusammenstöße mit der Polizei. In Jerez (Provinz Valencia) bedrohten Landarbeiter einen Grundbesitzer. Herbeigerufene Polizeitruppen, die von den Landarbeitern tätlich angegriffen wurden, verteidigten sich mit Schußwaffen. Dabei wurden zwei Landarbeiter getötet und zwölf zum Teil schwer verletzt.**

**In Daimiel kam es zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu Streitigkeiten, in deren Verlauf zwei Personen verwundet wurden.**

**Der Oberkommandierende der Guardia Civil hielt bei der Beerdigung der vor einigen Tagen gelynchten vier Polizisten eine Ansprache. Er erklärte, er habe seit den Kämpfen mit den Rifkabylen keine in derart bestialischer Weise verstümmelte Leichen gesehen und forderte strengste Maßnahmen zum Schutze der Polizei.**

*

Der Oberkommandierende der Guardia Civil (der Gendarmerie), der General Sanjurjo, hat nach einem Bericht des Pariser „Journal" (der allerdings von anderer Seite auch schon dementiert wird) der Regierung ein Ultimatum gestellt und mit einer neuen Militärdiktatur gedroht, nachdem vorher die Gendarmerieoffiziere eine Entschließung gefaßt hatten, die scharfes Vorgehen gegen die Unruhestifter verlangte.

Der General hat dem Innenminister gegenüber rund heraus erklärt, daß er vor allen Dingen sich als Krieger fühle und daß er, wenn man ihn dazu zwänge, nicht zögern würde, alle „Ordnungselemente" um sich zu versammeln, um, auf sie gestützt, „Frieden und Disziplin" auf der Halbinsel wieder herzustellen.

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß Lerroux, von dessen Staatsstreichplänen wir gestern berichteten, und Sanjurjo zusammengehen. Das ist um so wahrscheinlicher, als Lerroux früher schon die Absicht gehabt hat, die Alleinherrschaft an sich zu reißen, daran jedoch durch die Drohung der Sozialisten mit dem Aufstand gehindert wurde. Nun scheint ihm die Zeit vielleicht gekommen, seine Herrschaft „im Dienste der Ordnung" aufzurichten, den möglichen Fortgang der Revolution endgültig zu unterbinden, die Diktatur des Kapitals uneingeschränkt mit Hilfe der Gendarmerie zu beginnen.

## USA in Nöten

### Hoovers SOS-Ruf — Autarkie-Rezept

TU. Washington, 4. Januar.

**Präsident Hoover hat dem Kongreß eine Sonderbotschaft übermittelt, in der er die schleunigste Erledigung der Wirtschaftsvorlagen fordert. Hoover hebt hervor, daß die allgemeine Wirtschaftslage zur Zeit schlimmer sei, als noch vor wenigen Wochen, wo er die Gründung der Wiederaufbaugesellschaft empfahl. Er ist der Ansicht, daß Amerika sich unabhängig von der übrigen Welt wirtschaftlich wieder erholen könne.**

### Almosen statt Recht

Washington, 5. Januar.

Der Senat nahm mehrere Entschließungen an, die die Verteilung von vierzig Millionen Scheffel Getreide aus den Beständen des Farmboard an die Arbeitslosen vorsieht. Das Repräsentantenhaus hat sich noch nicht mit den Entschließungen beschäftigt.

## Unruheherd Lateinamerika

### Belagerungszustand über Honduras

TU. New York, 5. Januar.

Infolge revolutionärer Umtriebe im Nordwesten von Honduras, besonders in der Nähe der Grenze von Guatemala, hat die Regierung von Honduras den Belagerungszustand erklärt.

## Vor neuen Massen-Entlassungen

WTB. Kattowitz, 5. Januar.

**Die Verwaltung der Wolfgang-Grube und der Wawel-Grube in Ruda hat die Entlassung von über 500 Arbeitern angekündigt. Der Demobilmachungskommissar hat bereits seine Einwilligung gegeben. — Die Florentine-Grube will gleichfalls mehrere hundert Arbeiter entlassen, und zwar alle, die Invalidengelder beziehen oder keine Familie zu ernähren haben. Ferner hat die Verwaltung beschlossen, turnusmäßig 10 Prozent der gesamten Belegschaft, das sind etwa 170 Mann, ohne Bezahlung zu beurlauben. — In der Guidotto-Hütte sollen weitere 150 Mann abgebaut werden. Der Belegschaftsrat dieses Werkes fordert jedoch, zunächst die hier in großer Anzahl beschäftigten Galizier abzubauen. — In der Königs-Hütte wurde, nachdem vor etwa drei Monaten allen Beamten und Angestellten das Dienstverhältnis gekündigt worden war, jetzt 170 Beamten mitgeteilt, daß man auf ihre Dienste endgültig verzichtet.**

## 60 Nazis verhaftet

### Aber nur wegen Flugblatt-Verteilung

Hamburg, 5. Januar.

Die Hamburger Polizei hat am Montag und Dienstag etwa 60 Nationalsozialisten in den verschiedenen Stadtteilen festgenommen. Wie von der Polizei mitgeteilt wird, erfolgte diese Maßnahme, weil die Nationalsozialisten Flugblätter verteilt hatten, die der Polizei nicht vorschriftsmäßig 24 Stunden vorher vorgelegt worden waren. Die Verhafteten werden wahrscheinlich dem Schnellrichter zugeführt werden.

---

**Trotzki-Anhänger verhaftet.** Nach einer Meldung aus Pokrowsk (der Hauptstadt der Wolgadeutschen-Republik) wurde der deutschstämmige russische Kommunist Schmidt unter der Beschuldigung verhaftet, Propaganda im Sinne des Trotzkismus betrieben und sich damit gegen die Interessen der Parteileitung vergangen zu haben.

jener sozialdemokratischen Staatspolitiker, die sich mit Haut und Haar, mit Herz und Hirn, mit Fühlen und Denken dem Staatsapparat verschrieben haben, der doch nichts anders ist, als ein Machtinstrument in den Händen der herrschenden Klasse, in diesem Fall also eine Maschine zur Unterdrückung des deutschen Proletariats. Die Neutralität der Zechlin und der sozialdemokratischen Staatspolitiker überhaupt bezieht sich eben nicht nur auf Regierung und Regierungsform ausländischer Staaten, sie übt ihre lähmende Wirkung aus auch dem Staat gegenüber, dessen Bürger — Bürger im doppelten Sinne des Wortes — sie sind. Der Staat wird als ein Absolutum zum Idol erhoben und jede politische Stellungnahme gegen diesen Staat oder seine Aktionen wird demzufolge zum Sakrileg.

Vom Einzelfall Zechlin aus wird die katastrophale Politik der Sozialdemokratie verständlich, durch ihn unterstrichen. Das ist die Lehre dieses Prozesses; es ist eine sehr ernste, die sozialdemokratichen Genossen sehr tief angehende Lehre.

# Staats-Komödie

## Severing ist wieder gut

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der Vorsitzende der Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens, Polizeioberst a. D. Dillenburger, hat am 5. Januar 1932 dem preußischen Minister des Innern eine schriftliche Erklärung überreicht, in der es heißt:

„Die Vereinigung bedauert die von ihr nicht beabsichtigte und nicht veranlaßte Presseveröffentlichung der am 9. 12. 1931 vorzutragenden Stellungnahme zum Fall Levit, da hierdurch der Eindruck einer Mißtrauenskundgebung gegen den Herrn Minister erweckt worden ist. Solches Mißtrauens- oder Vertrauensvotum gegen einen Ressortchef auszusprechen, ist aber ein Verband gar nicht bevollmächtigt. Vielmehr ist solches Votum nur eine Waffe im parlamentarischen Kampf. Ebensowenig ist ein Verband befugt, in den Dienstbetrieb einzugreifen. Solcher Eingriff ist auch von der Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens mit ihrer Stellungnahme nicht beabsichtigt gewesen. Es sollte vielmehr mündlich die Auffassung der Vereinigung zum Fall Levit vorgetragen werden. Um aber in Zukunft ähnlichen Mißdeutungen oder unerwünschten Presseveröffentlichungen vorzubeugen,

**wird die Vereinigung gegebenenfalls keine derartig scharf pointierten Aeußerungen mehr schriftlich festlegen, sondern die betreffende Angelegenheit durch mündlichen Vortrag erledigen.**

Die von einem Teil der Presse oder anderen Organisationen aus oben erwähnter Stellungnahme herauskonstruierten Zweifel in die Verfassungstreue der Polizeioffiziere entbehren jeder, auch der schwächsten Grundlage. Die Vereinigung hat das stets offen betonte Ziel, für engsten Zusammenhalt und unbedingte Manneszucht innerhalb der Schutzpolizei zu arbeiten und einzutreten für strengste Innehaltung der Verfassung, und sie wird darin ihrem Ressortchef die unbedingte Gefolgschaft leisten, ebenso wie zur Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Staatsform."

Daraufhin hat der preußische Minister des Innern die gegen die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens getroffenen Maßnahmen aufgehoben.

*

Und der deutsche Staatsbürger kann nunmehr aufatmend seufzen: Ende gut, alles gut und sich beruhigt die Zipfelmütze übers Ohr ziehen. Die Polizeioffiziere sagen's in Zukunft dem Minister nur noch ins Ohr; und natürlich sind sie ganz und gar verfassungstreu. So treu wie der Herr Levit. Und das genügt ja!

## Regierungssturz in Anhalt

WTB. Dessau, 5. Januar.

Der Anhaltische Landtag nahm heute mit 19 gegen 17 Stimmen einen Mißtrauensantrag der Deutschnationalen an, der der Regierung das Vertrauen entzieht. Die Regierungsneubildung dürfte auf größte Schwierigkeiten stoßen, da die Rechte ihre Absicht, eine bürgerliche Regierung zu bilden, nicht durchsetzen kann, da die Kommunisten den Ausschlag geben.

Die 19 Stimmen für das Mißtrauensvotum setzen sich zusammen aus 16 Stimmen der Rechten und 3 der Komunisten.

## Stillhalte-Verlängerung?

TU. Berlin, 5. Januar.

Wie von unterrichteter Seite nunmehr bestätigt wird, verhandelt das Stillhaltekomitee in Berlin nur noch den Plan einer Verlängerung des bisherigen Stillhaltesabkommens um ein Jahr, sowie gewisse Verbesserungen des bisherigen Abkommens. Alle anderen Pläne scheint man hingegen fallen gelassen zu haben.

## Tschiangkaischek wartet

Moskau (über Kowno), 4. Januar.

Tschiangkaischek hat die Forderung der chinesischen Generale, sich an die Spitze der chinesischen Regierung zu stellen, mit der Begründung abgelehnt, daß er die Einigkeit zwischen Nanking und Kanton nicht zerstören wolle.

---

Finnland will wieder trinken. Der Präsident hat beschlossen, für den 19. Januar das Parlament zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen, in der die Aufhebung des Alkoholverbots zur Beratung stehen soll.

# Vorläufig keine Streik-Abstimmung

## Berliner Gasarbeiter-Konflikt vor der Beilegung

Am Montagabend nahm eine Funktionärversammlung der Berliner Gas- und Wasserarbeiter des Gesamtverbandes, an der auch die Funktionäre der Berliner Verkehrs-Gesellschaft (BVG) teilnahmen, einen Bericht des Kollegen Schaum über den Stand der Verhandlungen entgegen. Schaum berichtete, daß nochmals Besprechungen mit verantwortlichen Stellen des Magistrats stattgefunden hätten, die durch Vermittlung des Bürgermeisters Lange am Dienstag vormittag zu Ende geführt würden. **Schaum schlug vor, den Beschluß über die Urabstimmung, der ursprünglich in dieser Versammlung gefaßt werden sollte, zu vertagen und den Obleuten die Entscheidung zu übertragen. Diese solle Mittwoch früh gefällt werden.**

In der Diskussion wurde von allen Rednern zum Ausdruck gebracht, daß eine Lohnkürzung über die in der Notverordnung vorgesehene Höhe hinaus unter keinen Umständen angenommen werden dürfe. Zwei kommunistische Kollegen wandten sich gegen den Vorschlag der nochmaligen Vertagung und forderten den Beschluß auf Urabstimmung. Nachdem sich auch das Vorstandsmitglied Pollenske für die Vertagung eingesetzt hatte, wurde gegen wenige Stimmen entsprechend beschlossen.

**Wie ein Berliner Mittagsblatt mitteilt, ist mit einer Einigung auf der Basis zu rechnen, daß der vierprozentige Lohnabbau über die Notverordnung hinaus nicht sofort, sondern erst „nach Ablauf einer gewissen Frist" vorgenommen wird. Eine Aeußerung Pollenskes, daß mit einer gütlichen Einigung zu rechnen sei, läßt diese Mitteilung als wahrscheinlich erscheinen.**

Die starke SAP-Fraktion in den städtischen Betrieben ist entschlossen, sich mit aller Schärfe gegen ein etwaiges faules Kompromiß zu wenden. Die „Rote Fahne" freilich erhebt bereits das fällige Verratsgeschrei und beschuldigt die SAP-Funktionäre, daß sie „die treuesten Schildknappen der SPD-Bürokratie" seien. Um was es ihr hierbei zu tun ist, verrät sie im nächsten Satz. „Ihr ganzes Einheitsfrontgeschwafel", so schreibt das Blatt mit Bezug auf die SAP, „erweist sich jetzt als fauler Zauber". Was die Kommunisten also drückt, ist die Furcht, daß die Initiative der SAP tatsächlich die Schranken der Parteien zu durchbrechen vermag. Darum genügt ihnen schon die Tatsache, daß die SAP-Funktionäre zunächst eine abwartende Stellung einnehmen, um derart sinnlose Behauptungen aufzustellen. Wären die Kommunisten wirklich wachsame Hüter der Belegschaftsinteressen, dann hätten sie ihre früheren Machtpositionen doch wohl nie verlieren können.

## Verhandlungen mit dem Magistrat

Berlin, 5. Januar.

Im Berliner Rathaus begannen heute vormittag gegen ½12 Uhr die erneuten Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts bei den städtischen Gas- und Wasserwerken und der BVG, zu denen auf Grund eines Schreibens der Gewerkschaft Bürgermeister Lange als Stellvertreter des beurlaubten Oberbürgermeisters Dr. Sahm eingeladen hatte. An den Verhandlungen, die im Zimmer des Bürgermeisters Lange stattfanden, nahmen außer ihm der Dezernent für die städtischen Werke, Bürgermeister Elsas, und der Stadtkämmerer Asch seitens des Magistrats teil, ebenso Direktor Alexander von den Gaswerken und Direktor Brolat von der BVG. Als Verhandlungsführer des Gesamtverbandes traten Polenske vom Hauptvorstand und der Bevollmächtigte Schaum von der Berliner Ortsverwaltung auf. Die Gewerkschaftsvertreter verlangten, daß durch die frühere Notverordnung verlangte Angleichung der Löhne an die Reichsarbeiterlöhne unterbleibe und nur ein 10prozentiger Lohnabzug auf Grund der letzten Notverordnung erfolge.

## Der neue Vorschlag

Behördlicherseits wird mitgeteilt:

Die auf Wunsch des Gesamtverbandes anberaumte Aussprache über die Neugestaltung der Arbeiterlöhne in den Berliner Städtischen Werken und bei der BVG hat heute zwischen Vertretern des Magistrats Berlin, Bürgermeister Lange und Bürgermeister Dr. Elsas sowie Stadtkämmerer Asch und den beteiligten Werksdirektoren und Vertretern der Gewerkschaften stattgefunden. Es bestand Uebereinstimmung, daß ab 1. Januar die durch die Notverordnung vorgeschriebene zehnprozentige Lohnkürzung durchgeführt wird. Darüber hinaus wurde seitens der Gas- und Wasserwerke vorgeschlagen, für den Fall der Verständigung mit den Gewerkschaften ab 1. Januar eine Kürzung um einen Pfennig, ab 15. März um einen weiteren Pfennig vorzunehmen. Bei der BVG wird für den Fall der Verständigung die in Aussicht genommene Streichung der Frauenzulage von zwei Pfennig wieder aufgehoben. Die Vertreter der Gewerkschaften behielten sich die Stellungnahme ihrer Organisation vor.

# Die Streiks im Reich

Die neueren Nachrichten über die von den Kommunisten propagierte Streikbewegung bestätigen den schon am ersten Tage gewonnenen Eindruck: es gelang den Kommunisten nur kleine Bruchteile der Arbeiterschaft für ihre Streikparole zu gewinnen. Indirekt muß dies auch die „Rote Fahne" eingestehen. Die Berichte über die Lage an der Streikfront lauten bei allem begreiflichen Willen zur Aufbauschung doch sehr gedämpft. Soweit aber überhaupt Arbeiter am ersten Tage der Parole gefolgt sind, scheinen sie sich schon am zweiten Tag wieder eines anderen besonnen zu haben. Die Schar der Streikenden ist — das gilt wenigstens im Hinblick auf den Westen — womöglich noch kleiner geworden.

Eine Ausnahme bildet allenfalls nur die Reichshauptstadt. Hier war am Montag, wenn man dem Verband der Berliner Industriellen Glauben schenken darf, ein ganzes Prozent der Belegschaft im Streik. Inzwischen ist man in vielen Betrieben wieder zur Arbeit zurückgekehrt, wogegen allerdings in einer Reihe anderer neu gestreikt wird. So streiken bei der Telegraphenbauanstalt Rudolf Krüger in der Michaelkirchstraße 144 von 210 Mann und bei der Firma Pertrix in Niederschöneweide, einer chemischen Fabrik, in der Anodenbatterien für Radioapparate hergestellt werden, haben von einer Belegschaft von über 500 Mann etwa 250 die Arbeit niedergelegt. Schließlich ist auch in der Wollfabrik Georges in Weißensee ein kleiner Streik ausgebrochen, und zwar haben sich dort von einer Belegschaft von 35 Mann 20 der Streikparole angeschlossen. Da es in verschiedenen Betrieben der Berliner Metallindustrie, u. a. auch bei den großen Werken, wie AEG, Siemens, Mix & Genest usw., zu Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der Tarifverträge, die Gewährung der Leistungszulage usw. gekommen ist, finden heute vormittag zwischen dem Berliner Metallarbeiterverband und dem Verband Berliner Metallindustrieller grundsätzliche Verhandlungen über diese strittigen Fragen statt.

## Schüsse in Berlin

Berlin, 5. Januar.

Während es in den Werken zu Zwischenfällen nirgends gekommen ist, ereigneten sich heute früh an zwei Stellen der Stadt Zusammenstöße zwischen Streikagitatoren und Polizeibeamten. In der Sickingenstraße wurden mehrere Personen beim Ankleben von Zetteln beobachtet, in denen die Arbeiter zum Streik aufgefordert wurden. Als Polizeibeamte dagegen einschreiten und die Betreffenden festnehmen wollten, ergriffen sie die Flucht und gaben auf die Beamten fünf bis sechs Schüsse ab. Die Kugeln gingen glücklicherweise fehl, so daß niemand verletzt wurde. Trotz der Verfolgung durch die Polizei gelang es den Tätern zu entkommen.

In der Spreestraße in Charlottenburg wurde ein Arbeiter, der Flugblätter mit Aufforderungen zum Streik verteilte, von Polizeibeamten festgenommen und der politischen Polizei zugeführt.

## Gefängnisstrafen im Ruhrgebiet

Essen, 4. Januar.

Vor dem Schnellrichter in Gelsenkirchen hatten sich heute mehrere Personen zu verantworten, die sich gestern auf einer Werksversammlung den polizeilichen Anordnungen widersetzt hatten. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Frank-Berlin wurde zu 3 Monaten 1 Woche Gefängnis verurteilt. Zwei weitere Angeklagte erhielten je drei Wochen Gefängnis.

Auch in Recklinghausen wurden zwei Kommunisten zu je 6 Wochen Gefängnis verurteilt, weil sie kommunistische Flugblätter verteilt hatten.

In Gelsenkirchen hatten sich am Montag abend vor dem Schnellrichter der kommunistische Reichstagsabgeordnete Walter Frank aus Berlin und drei andere Personen zu verantworten, die am Sonntag bei der Auflösung einer Belegschaftsversammlung durch die Polizei festgenommen worden waren. Der Versammlungsleiter, Reichstagsabgeordneter Walter Frank, wurde zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Zwei weitere Angeklagte erhielten je 3 Wochen Gefängnis.

In Recklinghausen standen zwei erwerbslose Kommunisten vor dem Schnellrichter, die am Sonnabend KPD-Flugblätter „aufreizenden Inhaltes" verteilt hatten. Sie wurden zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

# Hochwasserkatastrophe

## Riesige Ueberschwemmung bei Kehl

Kehl, 5. Januar

Der am Montag gemeldete Dammbruch der Kinzig bei Kehl hat eine Hochwasserkatastrophe gebracht, durch die das Gebiet östlich Kehls bis nach Auenheim bedroht ist. Durch die entstandene Lücke des Dammes ergossen sich ungeheure Wassermassen in das neue Flußbett, das diese nicht mehr fassen konnte und rasch überflutete. In hohen Wellen wälzten sich die Wasser in das Vorgelände des ehemaligen Exerzierplatzes nach Auenheim zu. Bald stand das ganze Neudorf einen halben Meter hoch unter Wasser. Die Ställe mußten schleunigst geräumt und das Vieh in Sicherheit gebracht werden. Auch das Oberdorf kam in die Gefahr, von rückwärts überflutet zu werden, da sich die Wassermengen am alten Kinzig-Damm stauten und zurückgedrängt wurden. Es wurde fieberhaft gearbeitet, um den Fluten einen neuen Abzugsweg zu schaffen. An der durchbrochenen Eisenbahnüberführung wird Tag und Nacht gearbeitet. Bis gegen Mitternacht war es nicht möglich, den frei in der Luft hängenden Gleisen eine feste Unterlage zu schaffen. An der Einbruchsstelle der alten Kinzig wird ebenfalls versucht, die Wassermassen zu dämmen, was bis gegen Mitternacht auch zeitweise gelungen war.

## Zwei Todesopfer des Hochwassers

Kassel, 5. Januar

Die Weser ist infolge der Schneeschmelze über die Ufer getreten und hat die Niederung kilometerweit überschwemmt. Bad Eilsen steht unter Wasser. Im Dorfe Huntmuthsachsen wurde ein Knabe von den hochgehenden Fluten fortgerissen und ertrank.

*

Clausthal-Zellerfeld, 5. Januar.

Wie aus Lerbach gemeldet wird, trat der Fluß Lerbach über die Ufer; mehrere Brücken stürzten ein. Mehrere Stallungen mußten wegen Einsturzgefahr abgerissen werden.

Aus Wildemann wird berichtet, daß die Bahngleise an zwei Stellen auf etwa 100 Meter unterspült worden sind und frei in der Luft hängen. Bei einem Brückeneinsturz kam der Mühlenbesitzer Haupt ums Leben.

Nach einer Meldung aus Goslar wurde die Hausfront einer Holzbearbeitungsfabrik in einer Länge von über 30 Metern von der Gose unterspült und stürzte ein. Das Gebäude mußte gestützt werden. Die im oberen Gosethal nach Clausthal führende Harzstraße wurde in einer Biegung in zwei Teile zerrissen. In einer Länge von 50 Metern wurden Erdmassen abgespült.

## Die Donau steigt!

Wien, 5. Januar.

Die Donau führt Hochwasser. Der Strom ist von gestern auf heute um vier Meter gestiegen. Das sogenannte Inundationsgebiet ist überschwemmt.

## Hochwassergefahr in Polen

Warschau, 5. Januar.

Auch in Polen drohen Ueberschwemmungen. In den letzten Tagen sind einige Flüsse, insbesondere Bug und Narew aus den Ufern getreten, so daß ganze Ortschaften von ihren Einwohnern geräumt werden mußten. Der Eintritt von neuem Frost hat die weitere Ausdehnung der Ueberschwemmung zunächst aufgehalten, doch haben sich große Eisstauungen gebildet, und man befürchtet, daß bei neuem Tauwetter verschiedene Deiche durchbrechen werden. Die Regierung hat alle Ortsbehörden aufgefordert, bereits jetzt Vorsichtsmaßnahmen dagegen zu treffen.

## Trockenlegung der ostpolnischen Sümpfe

Warschau, 5. Januar

Eine polnische Ministerialkonferenz hat für die Arbeiten zur Trockenlegung der Sümpfe von Polesien ein eingehendes Programm aufgestellt. Wie der Minister für öffentliche Arbeiten mitteilt, wird die wissenschaftliche Vorbereitung des Trockenlegungswerkes im Frühjahr soweit abgeschlossen sein, daß dann die eigentlichen technischen Arbeiten bereits beginnen können.

Beilage zur SAZ

2. Jahrgang Nr. 4
Mittwoch, 6. Januar 1932

75 Millionen Mark in 22 Minuten verdient!

# Erraffter Reichtum

## Wie amerikanische Vermögen entstanden • Von M. Hübner

II.

### Das Vanderbilt-Vermögen

Wenige Tage vor dem Tode Cornelius Vanderbilts verordnete ihm der Arzt zur Anregung Champagner. „Champagner," stöhnte der Besitzer eines 100-Millionen-Vermögens. „Jeden Morgen eine Flasche! Nein, Sodawasser wirds auch tun, denke ich!" Das ist die Charakteristik des Mannes, der lange Jahre seines Lebens keinen glühenderen Wunsch kannte, als der reichste Mann Amerikas zu werden. Mißtrauisch, verschwiegen und geizig, das war der populäre Multimillionär Vanderbilt. Unwissend schon als Knabe, konnte er auch im Alter die einfachsten Worte nicht richtig schreiben und Zeitgenossen erzählen, daß er ein Kauderwelsch von Roheit und Dialekt gesprochen habe.

1794 als Sohn eines Fährmannes auf Staten Island geboren, verdiente er sein erstes Geld im väterlichen Beruf, wurde Kapitän und baute schließlich auf eigene Rechnung Dampfer. Er setzte sich in der Folge rücksichtslos durch, und es gelang ihm nach und nach, alle seine Konkurrenten zu Fall zu bringen.

Vor allem, da er es verstand, die Löhne seiner Arbeiter noch niedriger zu halten als jede Konkurrenz und so die Preise und für seine inzwischen geschaffenen Dampferlinien die Tarife zu unterbieten.

Das erste große Geschäft und der Grundstock seines Vermögens stammen aus Subventionen. Vanderbilt hatte bei vom Staat subventionierten Schiffahrtslinien, welche die Subsidien durch Bestechung erhalten hatten, seine Machtstellung als Reeder dahin ausgenützt, daß er sich von ihnen unter der Androhung, Konkurrenz zu betreiben, an den Subventionen beteiligen ließ. Er wird der Erpressung beschuldigt, und eine eingesetzte Kommission stellt einwandfrei fest, daß er u. a. von zwei Linien 10 000 und 30 000 Dollar monatlich erhielt; aber es wird, wie immer in solchen Fällen, nichts gegen ihn unternommen. **Es waren im Laufe der Jahre Millionen, die Vanderbilt auf diese Weise geschenkt erhielt und die einzig vom Staat, also von der Allgemeinheit, aufgebracht werden mußten.**

Mit dem Ausbruch des Bürgerkrieges war das Reedertum in eine schwere Krise geraten, die aber dank dem Bedarf der Bundesregierung an Schiffen, sich zu einem Großverdienen entwickelte. Vanderbilt im besonderen, ließ sich von der Regierung zum Ankäufer der Schiffe unter General Bank ernennen. Die zu ungewöhnlich hohen Preisen durch ihn angekauften Schiffe waren alt und so schlecht, daß in einem Falle bei völlig ruhiger See vor den Augen der entsetzten Soldaten des Transportdampfers ganze Planken sich lösten. Es war ein Wunder, daß sich keine Unfälle ereigneten, zumal „Commodore" Vanderbilt, trotzdem nur seetüchtige Ozeanschiffe gebraucht wurden, ohne Bedenken auch Küstenfahrzeuge charterte. Infolge dieser Vorfälle kam es zu einem öffentlichen Skandal, und ein zweites Mal wurde um Vanderbilt eine Untersuchungskommission eingesetzt. Die daraus sich ergebende Resolution erkannte auf Fahrlässigkeit. Als sie jedoch im Senat zur Abstimmung kam, hatte Vanderbilts Einfluß und Geld erreicht, daß sein Name gestrichen wurde. Southard, durch dessen Vermittlung er allein Schiffe kaufte, war der Sündenbock.

Der nunmehr 70jährige Vanderbilt wird auf zehn Millionen geschätzt.

In den nun folgenden 15 Jahren verdiente Vanderbilt über 90 Millionen Dollar. **Die nicht versiegende, immer größere Profite abwerfende Verdienstquelle war das Eisenbahnwesen.** Nachdem er die New York- und Haarlem-Eisenbahn und die New York- und Hudson River-Eisenbahn in seinen Besitz gebracht und einige Millionen mit ihrer Verschmelzung verdient hatte, brachte er die New Yorker Zentraleisenbahn an sich, indem er sie ruinierte. Er erhielt am 20. Mai 1869 von der Regierung durch Bestechung, trotz vieler Proteste der Oeffentlichkeit, das Recht, die Zentraleisenbahn mit seinem Eisenbahnsystem zu verschmelzen. Gleichzeitig erhielt er eine kostenlose Konzession und andere Privilegien von ungeheurem Werte, sowie die Bewilligung zur Erhöhung des Aktienkapitals um „nur" 44 Millionen Dollar, was einer Verdoppelung des Aktienkapitals entsprach. Da Vanderbilt fast ausschließlicher Besitzer der Aktien beider Bahnen war, wiederholte sich das Großverdienen. Croffut erzählt, daß er aus dieser Transaktion eines Abends von seinem Schwiegersohn **nicht weniger als sechs Millionen Dollar in Banknoten und 20 Millionen in neuen Aktien als seinen Gewinnanteil abholte.** Da die Kosten der Drucklegung der Aktien zu Lasten der fusionierenden Gesellschaft gingen, hat Vanderbilt tatsächlich diese Millionen völlig umsonst erhalten.

So brachte Vanderbilt Bahn um Bahn an sich, und während sich sein Vermögen in diesem unglaublichen Maße häufte und sein Einkommen ins Gigantische wuchs, **kürzte er den Tagelohn seiner Führer und Kondukteure bei 15stündiger Arbeitszeit von 2,25 auf 2 Dollar, um noch höhere Dividenden einheimsen zu können.**

Als aber Vanderbilt von seinen Millionen eine Million Dollar für die Gründung der Vanderbilt-Universität stiftete und schließlich eine Kirche schenkte, war die gesamte Welt voll des Lobes über die Mildtätigkeit und Freigebigkeit. Niemand erwähnte mehr die dunklen Affären, in die er verwickelt gewesen, niemand mehr die Beschuldigungen, die gegen ihn zu Recht erhoben worden waren, und niemand mehr die unsauberen Geschäfte, denen er seinen Reichtum verdankte. Man vergaß, daß er seine Arbeiter am schlechtesten entlohnt hatte: Der geizige, skrupellose und egoistische Vanderbilt war zum Nationalheros avanciert...

Seine Nachkommen fügten ohne Schwierigkeiten noch weitere Eisenbahnlinien ihrem Besitz hinzu und dehnten ihre Interessen auf die Industrie aus. Sein Haupterbe, William H. Vanderbilt, verdoppelte in sieben Jahren das ererbte Vermögen und hinterließ 200 Millionen Dollar.

Das Mammutvermögen erbten seine Söhne Cornelius und William K. Vanderbilt, die es wiederum vervielfältigten. Sie weigerten sich, in ihren vielen Betrieben ihren Arbeitern ein paar Cent Lohnerhöhung zu bewilligen, ließen sich aber die Heiraten ihrer Töchter mit europäischen Aristokraten, weil dies in Mode kam, 15 bis 20 Millionen Dollar kosten.

Aber das bedeutete für den Reichtum der Vanderbilts nichts, deren Eisenbahninteressen allein jährlich über 30 Millionen Dollar abwerfen. Hinzu kommen noch fürstliche Einkünfte aus Industriebesitz, Wertpapieren, Obligationen usw., die einzuschätzen dem Außenstehenden überhaupt nicht möglich ist. Diese jährlichen Revenuen werden erarbeitet von einem Heer Schaffender, die denkbar schlecht entlohnt in dürftigsten Verhältnissen ihr Leben fristen — zum Vorteil der Familie Vanderbilt.

(Schluß folgt.)

# Ärztliche Entdeckungen

### Eine Heilmethode für Blinddarmentzündung?

Die Untersuchungen des Direktors am Hygienischen Institut in Landsberg, Prof. Dr. R. Hilgermann, bei der Behandlung von Blinddarmentzündungen durch neuartige Methoden, erregen in der medizinischen Welt großes Aufsehen. In Deutschland sterben im Jahre nicht weniger als 4000 Menschen an Blinddarmentzündungen. Diese Todesfälle sind aus dem Grunde besonders tragisch, weil in erster Linie ganz gesunde Menschen davon unmittelbar betroffen werden; dazu noch an einem Organe, das man als völlig zwecklos bezeichnen kann und das noch als vorzeitliches Ueberbleibsel vom Menschen mitgeschleppt wird. Doppelt begreiflich, daß sich die Aerzte um die Beseitigung dieses Uebels bemüht haben.

Es gibt keinen besonderen Erreger der Blinddarmentzündung, vielmehr können verschiedene Erreger von Krankheiten den Blinddarm infizieren und somit eine Entzündung herbeiführen. Wie die beseitigten Wurmfortsätze bei bakteriologischen Untersuchungen stets ergaben, fanden sich verschiedenartige „Kleinlebewesen", die man als Erreger anzusehen hatte. Diesen Feststellungen zufolge schloß Hilgermann, daß es wohl für alle Zeit unmöglich sei, ein einziges Serum zu gewinnen, das bei jeder Blinddarmentzündung mit Erfolg zur Anwendung gebracht werden kann. Infolgedessen muß in jedem Falle der betreffende Erreger festgestellt werden, um die nötige Serumbehandlung einleiten zu können. Dabei kommt natürlich das betreffende Serum in Frage, das sich jeweils spezifisch gegen den vorliegenden Erreger richtet. So z. B. bringt man nach dieser Methode das Diphtherieserum gegen den Diphtheriebazillus, der die Blinddarmentzündung verursachte, zur Anwendung. Es gelang Hilgermann, das neue Verfahren bei einer Epidemie von „stürmisch verlaufender Blinddarmentzündung", von der über 300 Personen erfaßt waren, mit den angezeigten Seren und mit gewissen Medikamenten erfolgreich anzuwenden. Hier bestand das Verfahren seine Feuerprobe.

★

### Der Erreger der Kinderparalyse festgestellt

Wie die Londoner „Times" aus San Franzisko melden, ist es dem Prof. Eberson von der medizinischen Fakultät in San Franzisko gelungen, den bisher unbekannten Erreger der Kinderparalyse festzustellen und unter dem Mikroskop sichtbar zu machen. Die von ihm an Affen durchgeführten Impfungen mit den gefundenen Bazillen haben gezeigt, daß es sich tatsächlich um den Erreger dieser gefährlichen Kinderkrankheit handelt. Eine zweite wichtige Entdeckung auf medizinischem Gebiete wurde von Dr. aLngley-Porten an der Universität von Wisconsin gemacht, dem es gelang, ein neues Anästhetikum, das Di[illegible]-Oxyd zu finden, welches viel wirksamer als Chloroform ist, ohne dessen nachteilige Wirkungen für Herz und Magen herbeizuführen. Die damit durchgeführten zahlreichen Versuche haben günstige Ergebnisse gezeitigt.

# Eine Ziffer, die Bände spricht

### 125 000 Selbstmorde in acht Jahren

Die amtliche Selbstmordstatistik, die jüngst in Berlin veröffentlicht wurde, stellt fest, daß in den letzten acht Jahren 125 000 Leute in Deutschland durch Selbstmord aus dem Leben geschieden sind. Eine Selbstmörderarmee, die ein furchtbares Zeitdokument ist! Nach den statistischen Erhebungen waren die Hauptursachen der Selbstmorde

**Not und wirtschaftliches Elend.**

Die meisten der Selbstmörder haben einfach aus Hunger und Verzweiflung ihrem Leben ein Ende gemacht. In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der über 60 Jahre alten Selbstmörder beträchtlich gehoben. Das Kontingent stellten zum großen Teil Privatiers, welchen die Inflation und Wirtschaftskrise den letzten Heller entzogen hat. Dazu kommen ferner pensionierte Beamte über 60 Jahre, die bei der mageren Pension nur vegetiert haben, ohne leben zu können. Die Zahl dieser Selbstmörder ist doppelt so groß wie die Zahl der Selbstmörder unter den jüngeren Beamtenjahrgängen. In Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern ergab sich eine um ein Drittel höhere Zahl der Selbstmorde als in Kleinstädten, in Industriezentren war sie zweimal so hoch als in den Landbezirken. Not und Elend haben unter den Selbstmordmotiven die führende Rolle an sich gerissen, und auch das frühere Hauptmotiv, die unglückliche Liebe, überflügelt.

### Seine Frau vergiftet?

**Bad Kreuznach, 5. Januar.**

Vor einigen Tagen starb im benachbarten Brauweiler eine Frau. Die Leiche der Frau wurde beschlagnahmt und zur Leichenöffnung dem Krankenhaus zugeführt. Die Untersuchung ergab den dringenden Verdacht einer Arsenvergiftung. Dadurch werden auch die fürchtbaren Schmerzen, die die Frau vor ihrem Tode hatte, erklärlich. Ihr Mann, ein Metzger aus Brauweiler, und dessen Vater wurden verhaftet.

**Belgien bestellt Militärflugzeuge in England.** Die belgische Regierung hat bei der Fairey Aviation Company Militärflugzeuge im Gesamtwerte von 300 000 Pfund Sterling bestellt. Das ist der größte Auftrag, den eine ausländische Regierung bisher der britischen Flugzeugindustrie erteilt hat.

### Die Chicagoer Finanzkatastrophe

**14 000 Schullehrer seit April ohne Gehalt**

Die Finanzlage der Stadt Chicago hat zur Folge gehabt, daß rund 14000 Schullehrer seit April kein Gehalt mehr bekommen haben. Diese Lehrer, die außerdem jetzt noch einem Gehaltsabbau unterworfen werden, haben in einer Eingabe den Staat gebeten, den Weiterbetrieb der Schulen zu ermöglichen. In Chicago mußten am letzten Montag nicht weniger als neun Abendschulen geschlossen werden, weil die Stadt kein Geld mehr für Heizung, Beleuchtung und Lehrergehälter aufbringen kann. In drei Vorstädten von Chicago sind schon früher Schulen auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

Die von der Stadt den Lehrern geschuldeten Gehälter belaufen sich zur Zeit auf 20 Millionen Dollar.

### Vier Menschen durch eine Lawine getötet

**Warth (Vorarlberg), 5. Januar.**

Im Hofalp-Paß bei Krumbach wurden vier Personen von einer Lawine verschüttet und getötet. Die Verunglückten stammten aus Nürnberg und Stuttgart.

### Ausbau im Pariser Untergrundbahnnetz

Der Pariser Stadtrat hat die Auflegung einer städtischen Anleihe von 400 Millionen Franken genehmigt, die zum Ausbau des Pariser Untergrundbahnnetzes verwendet werden soll.

### Deutschland militärischer Lehrmeister

Der Washingtoner Korrespondent der New York Times will erfahren haben, daß das amerikanische Marine-Departement die Pläne für fünf im Bau befindliche 10 000-Tonnen-„Vertragskreuzer" abgeändert hat, um aus diesen Fahrzeugen Schlachtschiffe nach dem Vorbild des Panzerschiffes „Deutschland" zu machen.

# Farce des Nationalismus

**Der japanische Kapitalismus schickt Tausende von Soldaten in den „Heldentod" für den Profit. Dafür achtet er auf die Einhaltung der religiösen Uebung, wonach alle Gefallenen in der „geweihten" japanischen Erde bestattet werden müssen. Das Bild zeigt die Ueberführung japanischer Gefallenen von der Mandschurei in ihre Heimat.**

# Feuilleton der SAZ

## Mädchen in der Straßenbahn

In die Straßenbahn steigt ein Mädchen. Ich schätze es auf zweiundzwanzig. Es ist ziemlich dick und ziemlich groß, hat ein rundes, fleischiges Gesicht, eine kurze Stülpnase, aufgeworfene Lippen und wasserblaue Augen. Unter einer schwarzen Kappe schauen Strähnen hellblonden Haares hervor.

Das Mädchen hat auf einem Längssitz Platz genommen. Ich sitze auf dem Quersitz in unmittelbarer Nähe, so daß ich mich ganz ungestört und ohne aufdringlich zu erscheinen, meinen physiognomischen Betrachtungen hingeben kann. Im allgemeinen habe ich nicht die Gewohnheit, mir Frauen so innerlich unbeteiligt und nur sachlich interessiert anzusehen; aber diese Frau zwingt mich zu dieser rein kontemplativen Stellungnahme. Sehr gerade und aufgerichtet sitzt sie da, ab und zu indignierte Blicke mir zuwerfend, dann wieder in ihre Zeitung vertieft. Sie liest den „Angriff". Die innere Ergiffenheit, mit der sie anscheinend das Blättchen liest, stellt sich durch die Umgebung eigentlich selbst in Frage. Oder ist die Straßenbahn, die gleichzeitig Juden und Marxisten befördert, der richtige Ort zu solcher politischen Andacht? Profaniert die Anwesenheit der Artfremden nicht die heilige Idee? Hakenkreuzmadonnen ergeben immer ein tragisch-groteskes Bild. Sie repräsentieren jenen komischen Typ, den es schon immer gegeben hat, der jedoch in der uniformlosen, der schrecklichen Zeit nach dem Kriege stark in den Hintergrund gedrängt war. Diese Frauen sind sexuell lange heimatlos gewesen, und nichts rächt sich schwerer als der verdrängte Trieb. Es sind wenig umgängliche, zumeist wortkarge, linkische und scheinbar stupide Mädchen, die beim Kampf um den Mann von ihren gewandteren Geschlechtsgenossinnen ins Hintertreffen kommen und sauertöpfisch werden. Des Nachts haben sie schlimme und nicht immer anständige Träume. Der geistig regsame Mann ist ihnen aus Minderwertigkeitsgefühlen bis in die teutsche Seele zuwider, sie hassen instinktiv den Intellekt und lieben das Gemüt (möglichst in sächsischer Aussprache). Sie haben nur das eine männliche Ideal: Uniformträger. Sie verabscheuen den denkenden und lieben den handelnden Mann: „Sei brudal, du süßer Schdirmer!"

Ich betrachte mir ihre Körperformen. Sie ist rundlich, und ihr Busen marschiert nach der schönen Melodie: „Dem Adolf Hitler haben wir's geschworen!" Die Mundform ist nicht ungeeignet als Objekt für psychoanalytische Meditationen. Ich finde, die Frau hat das wundervolle Aussehen eines starken Tieres. Man möchte ihre Qualitäten geradezu nach ihrer Blutkapazität berechnen. Sie wird einmal zehn arische Kindlein gebären. Ganz gewiß, und wenn ich mir ihren Mund immer wieder betrachte, dann weiß ich, daß über diese Lippen oft im Traum die Worte kommen: „Ich glaube an Deutschland". — An ein besonderes Deutschland, denn ihre Zukunft kann nur in einer Uniform stecken. Diese Frau kann auch grausam sein. Sie liebt gewiß den Blutgeruch. Im Kriege wäre sie bestimmt Verwundetenpflegerin gewesen, denn die Mordraserei hat immer verschiedene Seiten. Ich kann mir denken, daß sie ihren SS-Mann nur dann wirklich liebt, wenn er nachweislich einen Juden hat aufknüpfen helfen. Bis dahin hat sie eine Bulldogge zu Haus und ist Mitglied des Tierschutzvereins. Wenn ich einen Blick in ihren häuslichen Bücherschrank tun dürfte, so bin ich überzeugt, darin einen Band Magnus Hirschfeld zu finden (mit zahlreichen Illustrationen), — natürlich nur, damit sie jederzeit den authentischen Nachweis führen kann, daß die Juden die schamloseste Rasse der Erde sind. Manche Stellen daraus kennt sie auswendig. Von dieser Frau möchte ich annehmen, daß sie auf einen Vorsteherinnenposten in einem der im 3. Reich zu errichtenden Menschengestüte reflektiert. Die brauchbarsten Männer fertigt sie dann selbstverständlich selbst ab. Entschieden protestieren wird sie gegen den Vorschlag, den Alfred Rosenberg, Adolf Hitlers Kopf, gemacht hat: Die Lösung der Erwerbslosenfrage bringe das 3. Reich dadurch zuwege, daß jeder deutschblütige Mann, je nach seiner Potenz, zwei bis drei Frauen zu heiraten habe. — Sie wird den umgekehrten Fall für akzeptabel halten, wenn auch die von Boccaccio gewählte Proportionszahl selbst von ihr für übertrieben hoch angesehen werden muß. Die Frau hat gewiß Selbstvertrauen. Jetzt blickt sie sogar auf. Ihre wasserblauen Augen verraten nicht, woran sie denkt. Etwa an die Sozialisierung der Banken und Börsen? Oder an die der Sexualität? —

Der Schaffner ruft die nächste Haltestelle und die deutsche Jungfrau faltet sorgfältig ihren „Angriff", steht auf, oder richtiger: erhebt sich und geht bis an die Tür. Dort wartet sie, bis der Wagen hält. Ich betrachte sie mir aufmerksam von hinten. Und wie sie so breit und wartend dasteht, wird es mir klar, daß die Deutschen doch eine starke und fruchtbare Nation sind.

Der Schaffner reißt die Tür auf und ruft: „Hedemannstraße!"

**Herbert Duckstein.**

## Eine Gesellschaft von Raubtieren

Der Höhlenbewohner hatte mit wilden Tieren zu kämpfen, die in unserer Zeit ausgerottet sind, für die große Menge der heutigen Menschheit sind jedoch die Lebensbedingungen feindlicher als für die Höhlenbewohner. Der Grund ist nicht, daß die Kapitalisten den ganzen Reichtum für sich genommen haben, sondern weil sie so verschwenderisch und unökonomisch gewirtschaftet haben, so daß eine nicht genügende Menge von Reichtum geschaffen worden ist. In ihrer blinden Gefräßigkeit hat die Kapitalistenklasse nur Reichtum für sich zusammengescharrt, aber dabei schlecht gewirtschaftet, sie hat die Möglichkeiten erstaunlich schlecht genützt. Und dieser Punkt kann nicht dick genug unterstrichen werden.

Mit den Naturschätzen der Welt, mit den erfundenen Maschinen, mit der Wirtschaftsorganisation für Erzeugung und Verteilung brauchten gesunde und verständige Arbeiter nicht mehr als zwei oder drei Stunden am Tage zu arbeiten, um die Unterhaltungsmittel, Kleidung, Wohnung und Erziehung für alle und sogar einen bescheidenen Lebensgenuß für jedermann zu gewährleisten. Es brauchte keinen Mangel und kein Elend in der Welt mehr zu geben, keine Kinderarbeit, und Männer, Frauen und Kinder brauchten nicht leben und sterben wie das Vieh. Andere Triebkräfte als nur die des Magens würden dann die Menschen erfüllen. Die Gelehrten könnten dann die Gesetze der Natur erforschen und die Erfinder diese Gesetze in die Praxis umsetzen, die Künstler könnten das Leben verschönern, Staatsmänner ihre Staatskunst erproben. Die ganze Welt würde wie eine mächtige Wogenwelle in die Höhe schnellen.

Die Gelegenheit hatte die Kapitalistenklasse in ihrer Hand. Wenn sie weniger blind, weniger gefräßig gewesen wäre, wenn sie besser gewirtschaftet hätte, so wäre all das heutige Elend nicht nötig gewesen. Aber sie hat versagt.

**Jack London.**

## Panik bei den Bürokraten

**Die Zwischenrufe bei der Rundfunkansprache Hindenburgs haben bei den „überwachenden Stellen" im Reichspostzentralamt schwere Nervosität ausgelöst. Die Beamten an den Peilgeräten sollen auf Kommando von oben „erhöhte Aufmerksamkeit" auf die Störsender richten, um die wackelnden Wände der Republik vor proletarischer Propaganda zu behüten.**

## Kleines Feuilleton

**Was ein Kapitalist für eine Marotte bezahlt**

Auf einer New Yorker Bühne wird gegenwärtig ein Stück „Die Leiter" aufgeführt, das weder eine Dichtung, noch ein Kassenstück zu sein beansprucht. Es ist vielmehr nur geschrieben, um die Seelenwanderung zu propagieren. Der Verfasser ist ein Petroleummillionär aus dem Staate Texas namens Edgar B. Davis; er hat auch die Regie geführt und die Kosten der Aufführung vollständig übernommen. Er soll bis jetzt schon 200 000 Dollar in dieses merkwürdige „Geschäft" hineingesteckt haben, da er das gleiche Stück in verschiedenen Städten des Westens, immer auf seine Kosten, aufführen ließ.

**Das elektrisch geladene Capitol**

Die Kuppel des Parlamentsgebäudes von Havanna, das mit dem hochtrabenden Namen „Capitol" belegt wird, ist mit einer seltsamen Einrichtung versehen worden, welche eine Beschmutzung durch die Vögel verhindern soll. Man hat die ganze goldene Kuppel kurzerhand in einen elektrischen Stromkreis eingeschaltet, so daß Tag für Tag halbverbrannte Vögel auf dem Parlamentsplatz liegen. Die Tierschutzvereine haben bereits energischen Protest erhoben.

**Ein Hochofen aus gallisch-römischer Zeit**

Zu Lacrost im französischen Departement Côte d'Or war kürzlich eine alte Erzbereitungsanlage freigelegt worden. Für diese Entdeckung legten mehrere große Hochofenwerke lebhaftes Interesse an den Tag. Der Direktor des einen Werkes hatte sich von dem Museum in Tournus Muster der Materialien schicken lassen, die in dem Ofen gefunden wurden. Durch die chemische Analyse des Erzmetalls und vor allem der Schlackenreste konnte das metallurgische Verfahren, das bei dem Schmelzprozeß der Erze angewendet worden war, genau festgestellt werden. Dabei rechtfertigte sich der Schluß, daß der in Lacrost aufgefundene Ofen ein Schmelzofen für Eisenerze war, der auf die römische Zeit zurückgeht und der Bearbeitung der Eisenerze der Gegend diente.

## Maria Leitner
## HOTEL AMERIKA

Copyright by Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8

18. Fortsetzung

Bevor er die Tür des Nebenzimmers öffnete, reichte er mit abgewandtem Gesicht Ingrid eine Banknote.

„Er hat mir ein Trinkgeld gegeben, weil er ein schlechtes Gewissen hatte," sagt Ingrid zu Celestina. „Sie geben nur dann etwas."

„Dann müßte ich aber mehr Geld bekommen; ich habe in einem Vierteljahr nur fünfundvierzig Cents Trinkgelder verdient."

„Fünfundvierzig Cents in einem Vierteljahr?"

„Zwei dimes von der Verrückten, die immer mit mir schimpft, und einmal einen Vierteldollar von einer Frau, die mit irgendeinem Zeug die Badewanne verdorben hatte; ich hatte eine Stunde Extraarbeit damit, bis sie halbwegs rein wurde."

„Siehst du, ich habe doch recht. Deine Trinkgelder hast du nur bekommen, weil man ein schlechtes Gewissen dir gegenüber hatte."

„Da könnte man aber schon ruhig öfter ein schlechtes Gewissen haben."

Im nächsten Zimmer lag auf dem Tisch eine große Kristallkugel, daneben ein Buch, „Offenbarungen der Geheimnisse des Kristalls" und ein anderes mit dem Titel „Wege, in die Zukunft zu blicken".

„Die Frau, die hier wohnt, habe ich schon ein paarmal gesehen: Einmal saß sie vor dem Kristall und blickte ganz starr hinein. Ob sie wohl zaubern kann?"

„Ingrid, du redest viel Unsinn."

Ingrid steht jetzt vor dem Kristall und blickt hinein.

„Ich sehe mich selbst drin, ganz klein und winzig. Ob du es glaubst oder nicht, Celestina, ich kann meine Zukunft sehen."

„Komm, jetzt laß das."

„Ist es so schwer, die Zukunft vorauszusehen? Ich kenne meine und brauche nicht mal zu zaubern. Ich werde immer arbeiten müssen, mein Leben wird nie leicht sein, immer die gleiche schwere Arbeit. Jeden Tag das gleiche schlechte Essen, immer nur billige Kleider und die Angst, wirst du auch morgen weiterarbeiten dürfen oder mußt du nun wieder auf die Arbeitsuche gehen. Vielleicht werde ich Kinder haben. Werden sie das gleiche Leben weiterführen? Die ganze Welt müßte sich ändern, nicht wahr? Nur dann könnte sich unsere Zukunft ändern."

„Ja, das ist es, was ich Shirley sage. Was nützt es, wenn sich das Leben nur für einen von uns ändert? Vielleicht könnte sie es besser haben, als jetzt, aber für wie lange? Wenn ich nur genau wüßte, was sie vorhat."

„Wahrscheinlich meint sie es nicht im Ernst, was sie sagt."

Sie stehen noch vor der Kristallkugel, als die Bewohnerin, eine kleine alte Frau mit stark geröteten Augen, das Zimmer betritt.

„Was macht ihr da?" Sie betastete die Kugel, als ob sie die Unversehrtheit feststellen wollte.

Ingrid ist schon bei der Tür.

„Wir wollten das Zimmer machen, aber wir kommen dann lieber später wieder, wenn Sie nicht da sind, wir wollen nicht stören."

„Aber laßt meine Kugel in Ruhe, auch wenn ich nicht da bin, sonst beschwere ich mich."

„Wir tun nur unsere Arbeit."

„Ja, und schnüffelt überall herum."

„Sie ist bestimmt eine Hexe," sagte Ingrid zu Celestina auf dem Korridor.

Die Frau mit der Kristallkugel ist keine Sondererscheinung; es gibt viel mehr von Ziellosigkeit gequälte, das Unmögliche suchende Menschen, als man ahnt, wenn man ihr scheinbar nüchternes Aeußere sieht.

Fräulein Wesley und alle anderen neunundzwanzig Etagenvorsteherinnen haben eine Liste, die die Eigenheiten, Besonderheiten, Extrawünsche der ständigen Gäste enthält. Nur Passanten, die wenige Tage bleiben und nicht die Gelegenheit haben, ihr inneres Wesen zu verraten, erscheinen normal. Alle anderen haben ihre „ticks". Sie haben das höchste Ziel ihres Lebens erreicht, sie sind reich, sie haben jedenfalls Geld und brauchen sich nicht um das Morgen zu sorgen. Und nun martern sie ihr Gehirn, um noch mehr vom Leben zu erzwingen; sie wollen Unsterblichkeit, übernatürliche Kräfte oder übermenschliche Macht wie Doktor Faustus im Mittelalter.

„Celestina, schau her, vierundzwanzig Spucknäpfe, ach, das ist zum Verzweifeln. Ich reinige lieber ein Dutzend Schlafzimmer, als einen einzigen Konferenzsaal. Jeder einzelne muß seinen Spucknapf haben, sonst kann er nicht beraten. Wie findest du das, Celestina? Die vielen Papierschnitzel und die Asche in allen Ecken; ich wünschte, es gäbe überhaupt keine Konferenzen, oder ich hätte wenigstens nichts mit ihnen zu tun."

Ingrid besieht sich verzweifelt den großen Konferenzsaal, der zur Zeit für den Verleger Strong reserviert ist.

Die Mitte des Saales nimmt ein langer Tisch ein, um den herum die großen gewichtigen Sessel geradezu auf ebenso gewichtige Personen zu warten schienen. Vor den Sesseln stehen die Spucknäpfe, die Ingrid zur Verzweiflung gebracht haben. Es fehlt auch nicht an besonderen Diktiertischen und an einer eigenen Telephon- und Fernschreibanlage.

„Soll ich dir helfen, Ingrid?"

„Shirley steht in der Tür. Sie hält ihr Wäschekörbchen in der Linken und beugt sich schnell, um mit der Rechten einige Papierschnitzel aufzusammeln.

„Weißt du auch, wem der Saal jetzt gehört?" fragt Shirley. „Hier war eine große Konferenz, nicht wahr?"

„Ich hab' keine Ahnung. Ich weiß nur, daß ich verteufelt viel Spucknäpfe zu reinigen habe."

„Aber ich kann es dir verraten! Hier wohnt ein Millionär, ein mächtiger Mann, dem schrecklich viel Zeitungen gehören und der schreiben lassen kann, was er will. Er weiß alles, was in der Welt vorgeht. Siehst du hier den Fernschreiber? Damit bekommt er aus allen Teilen der Erde Nachrichten. Wenn man aber sehr schlau ist, kann man herausbekommen, was er alles weiß und was er macht, und dann kann man auch mächtig werden."

„Woher weißt du denn das alles, Shirley?"

„Das verrate ich dir nicht."

„Hast du deshalb die Zettel aufgehoben, weil du etwas erfahren willst?"

„Ach schweig', du brauchst über das, was ich sage, zu niemandem zu reden."

„Warum tust du nur so geheimnisvoll?"

„Vielleicht wirst du es noch einmal herausbekommen und dann denken, diese Shirley ist doch klüger, als wir alle dachten."

Celestina beobachtet Shirley gespannt.

„Wenn Frau Magpag dich hier sieht, wird sie schimpfen."

„Wieso denn? Ich habe hier in diesem Stockwerk zu tun, ich muß Wäsche austragen."

„Du hast hier sehr oft zu tun."

(Fortsetzung folgt.)

# Lokalblatt der SAZ

## Mülheim (Ruhr)

**Nationalsozialismus oder — nationalsozialistisch?** Ueber diese Frage streitet sich die Stadtverordnetenfraktion der SPD mit dem Führer der Mülheimer NSDAP nun schon seit Wochen in „Eingesandts" in der bürgerlichen Mülheimer Zeitung. Böse Zungen behaupten, daß solche Polemiken schließlich zur Einheitsfront SPD—NSDAP führen müßten. Aus diesem Grunde ist es uns auch verständlich, weshalb die SPD auf den Aufruf der SAP zur Bildung einer proletarischen Einheitsfront nicht reagiert und sich tot stellt. Die SPD denkt nicht im geringsten an die Bildung einer Front mit den roten Bannerträgern. Konnten wir doch oft genug aus dem Munde des Führers der Mülheimer SPD vernehmen, daß unter seinem Regime kein Blumentopf zu gewinnen sei. (Dadurch hat er sich auch den ehrenvollen Namen Blumentopf-Müller erworben.) Seit längerer Zeit schon hat dieser gestrenge Führer seinen Posten niederlegen müssen. Die Gründe sollen hier unerwähnt bleiben. Nun setzt er seine Zersetzungsarbeit in der SPD zu unserer Freude fort. Wir wollen ihm dafür besonders dankbar sein, dankbar deshalb, weil er es so gut versteht, mit der NSDAP darüber zu streiten, wer wirklich nationalsozialistisch ist, SPD oder NSDAP. Hoffentlich ziehen die SPD-Mitglieder daraus recht bald die Konsequenzen und kehren der den Faschismus fördernden Partei endlich den Rücken, um einzusehen, daß für sie der politische Kampfboden sich nur in der Sozialistischen Arbeiterpartei befindet.

## Ratingen

**SAP ergreift Initiative zur Schaffung der Einheitsfront.** Im nachfolgenden Aufruf wendet sich unsere Partei an alle proletarischen Organisationen zur Bildung der gemeinsamen Abwehrfront:

Klassengenossen! Im kommenden Jahr wird die deutsche Arbeiterklasse vor schwerwiegende Entscheidungen gestellt. Der Faschismus steht am Vorabend seiner Machtergreifung. Die Machtergreifung Hitlers aber würde bedeuten:

Zerschlagung der gesamten Arbeiterorganisationen, blutiger Vernichtungskampf gegenüber jeder freiheitlichen Regung des klassenbewußten Proletariats.

Der Sieg des Faschismus würde zur Folge haben: Zurückwerfung der Arbeiterklasse — nicht nur der deutschen — um Jahrzehnte.

In dieser ernsten Stunde richten wir an alle proletarischen Organisationen die dringende Mahnung, sich über alle kleinlichen Organisationsbedenken hinweg die Hände zu reichen zur kraftvollen Abwehr der der Klasse drohenden Gefahr. Stellt der kapitalistisch-faschistischen Front den geschlossenen Kampfeswillen durch Bildung der gemeinsamen proletarischen Abwehrfront entgegen, ehe es zu spät ist. Als ersten Ausdruck des gemeinsamen Willens zum solidarischen Handeln schlagen wir euch vor, an einem noch näher zu bezeichnenden Termin eine Kundgebung aller proletarischen Organisationen mit anschließender Demonstration unter einheitlichen Parolen zu veranstalten. Zur Vorbereitung dieser gemeinsamen Aktion laden wir alle proletarischen Organisationen zu einer Sitzung auf Montag, den 11. Januar 1932, um 20 Uhr, im Volkshaus ein.

Klassengenossen! Der Feind steht vor den Toren. Erkennt den Ernst der Stunde. Schließt die Reihen zu gemeinsamer Abwehr. Und der Sieg wird unser sein.

Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands,
Ortsgruppe Ratingen.
I. A.: Jakob Issel, Vorsitzender,
Becheneristr. 6/8.

**Schußwaffen und Munition anmelden!** Die Stadtverwaltung gibt bekannt, daß auf Anordnung des Regierungspräsidenten spätestens bis zum 9. Januar die schriftliche oder mündliche Anmeldung aller im Besitz von Privaten befindlichen Schußwaffen und Munition auf Zimmer 10 der Polizeiverwaltung zu erfolgen hat. Für die Nichtanmeldung werden auf Grund der 4. Notverordnung Gefängnisstrafen von drei Monaten bzw. bei Fahrlässigkeit Geldstrafen angedroht.

## Henchelheim-Gießen

**Die Freie Turnerschaft** hielt am vergangenen Sonntag ihre Generalversammlung ab. Aus den Berichten des Vorsitzenden, des technischen Leiters und des Jugendleiters war zu ersehen, daß die Vereinstätigkeit im vergangenen Jahr recht aktiv gewesen ist. Die Turner und Sportler jedoch dürften ihren Aktionsdrang verstärken und noch mehr Genossen um sich sammeln. Der Kassenbericht zeigte ein den grauenhaften wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechendes Bild. Bei der Vorstandswahl ergab sich klar und eindeutig, in welch hohem Maße auch hier unsere SAP.-Genossen das Vertrauen der Arbeitersportler genießen. Der engere, geschäftsführende Vorstand mußte durch einige Genossen neu besetzt werden, da zwei Genossen ausschieden. Der Versammlung lag bereits ein Vorschlag des bisherigen Vorstandes vor, nachdem für die Funktion des Schriftführers, verbunden mit dem Amt des 2. Vorsitzenden, ein Genosse vorgeschlagen wurde, welcher der SAP angehört. Der anwesende Vorsitzende der SPD-Ortsgruppe hatte nun nichts eiligeres zu tun, als eine indirekte Polemik gegen unseren Genossen zu entfalten, indem er in seinen Ausführungen darauf hinwies, daß es in Anbetracht der heutigen politischen Verhältnisse besser sei, wenn der alte Vorstand bleibe. Trotz dieses Manövers entschied sich die Versammlung einstimmig für den Vorschlag des Vorstandes. Der erweiterte Vorstand wurde, außer dem Fußball-Spielleiter, in seiner alten Besetzung wiedergewählt. Unter Punkt Verschiedenes machte unser Genosse Benler noch auf die am nächsten Sonntag stattfindende öffentliche Versammlung unserer Partei aufmerksam, die um 15 Uhr im Lokal J. Günderoth abgehalten wird.

# Weltliche Schule im Kampf gegen die Reaktion

Der von der preußischen Regierung notverordnete Lehrerabbau, der an den Volksschulen zu besonders harten Einschränkungen führt, ist zum Jahreswechsel in seiner ganzen Brutalität offensichtlich geworden. Den Bestimmungen entsprechend, sind

**im Regierungsbezirk Arnsberg**

**rund 800 Volksschullehrerstellen aufzuheben,**

darunter 19 an weltlichen Schulen. Sieht diese Zahl 19 sich im ersten Augenblick auch als klein an, so wirkt sie, umgerechnet auf die bestehenden weltlichen Schulen, doch verheerend.

Schon seit Jahren wurde die weltliche Schule besonders stiefmütterlich mit Lehrkräften bedacht, und

**Klassen mit 60 und mehr Kindern sind keine Seltenheit**

Welche Schwierigkeiten die Abbauverordnung den Schuldezernenten macht, geht wohl am deutlichsten daraus hervor, daß bei Beginn der Weihnachtsferien noch keine positiven Abberufungen vorlagen. Es wird also, da die Reglung am 1. Januar 1932 in Kraft getreten ist, während der Weihnachtsferien die Entscheidung fallen, und Kinder, Eltern und Lehrerschaft werden bei Wiederbeginn der Schule am 8. Januar vor ganz neuen Verhältnissen stehen.

**Für die weltlichen Schulen der Großstadt Bochum kommen fünf Stellen in Fortfall.**

Die Eltern müssen sich über die Tragweite dieser Maßnahme klar werden. Eine Elternversammlung der Schule Bochum-Linden vernahm mit Entrüstung den geplanten Abbau von zwei der acht bestehenden Stellen bei einer Kinderzahl von 376, und beschloß eine neue Elternversammlung unter Hinzuziehung des Vorsitzenden des Bezirksverbandes Arnsberg, um Klärung zu schaffen. In dieser zweiten, äußerst stark besuchten Versammlung mußte Schulfreund Pieper, Gerthe, erklären, daß seinen Informationen entsprechend tatsächlich der Plan bestände, zwei Planstellen abzuberufen und daß es noch ganz unklar sei, wie der Schulbetrieb dann fortgesetzt werden soll. Helle Empörung erfaßte die Eltern über diese brutalen Maßnahmen, und fast einmütig wurde zum Ausdruck gebracht, daß alle zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden seien, um diesen Kulturrückschritt zu verhindern. An den preußischen Kultusminister wurde folgende Resolution abgesandt:

„Die am 17. Dezember 1931 tagende Elternversammlung der weltlichen Schule in E.-Linden, Hattingerstraße, nimmt mit größtem Befremden Kenntnis von dem geplanten Abbau zweier Lehrerstellen an der vorgenannten Schule.

Die oben erwähnte Maßnahme kann von der Elternschaft keineswegs gebilligt werden, da durch dieselbe auch bei Zuweisung von Hilfslehrkräften ein geordneter Schulbetrieb in keiner Weise gewährleistet wird. Mit dem Beginn des neuen Schuljahres werden sich schon jetzt zur Durchführung gelangende Abbaumaßnahmen verheerend auswirken.

Die Elternversammlung. Der Elternbeirat."

lich, daß den von ihr vorgetragenen Bedenken Rechnung getragen wird.

Sollte wider Erwarten anders entschieden werden, fühlt sich die Elternschaft gezwungen, das ihr zum Schaden der Kinder zugefügte Unrecht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu beseitigen. Die sich daraus ergebenden Folgen würden der entscheidenden Behörde zur Last fallen.

Die Elternversammlung. Der Elterbeirat."

Ferner wurde beschlossen, bei Wiederbeginn der Schule am 8. Januar 1932 eine neue Elternversammlung einzuberufen, die Stellung nehmen soll zu den dann vorliegenden neuen Verhältnissen.

Infolge der seit Monaten feststellbaren mangelhaften Belieferung der Schule mit Lehr- und Lernmitteln wurde an die Stadtverwaltung der dringende Appell gerichtet, ihren Etatsverpflichtungen nachzukommen und den Schulbetrieb durch falsche Sparmaßnahmen nicht unnötig zu erschweren.

Die nächste Elternversammlung findet Freitag, den 8. Januar, 20 Uhr, in der Schule statt.

## Stettin

**Generalversammlung des SJV.** Nach dem Bericht über die Arbeit im Bezirk Pommern und über die Reichsausschußsitzung zu Weihnachten in Berlin sprach der Genosse Egon Rünger für den Stettiner provisorischen Ortsvorstand und gab einen Bericht von der bisher geleisteten Arbeit. Die von den Gruppen aufgestellten Dreimonatspläne für die nächste Arbeit beweisen, daß die Gewähr für gute Arbeit gegeben ist. Wenn diese Pläne voll erfüllt werden, dann haben wir uns nach dem ersten Quartal 1932 verdoppelt und nicht nur uns zahlenmäßig gestärkt, sondern auch geistige Arbeit in für die SAJ unmöglichem Maßstab geleistet. Besonders hervorzuheben ist der Dreimonatsplan des gesamten Ortsvereins, der durch planmäßige Ausfüllung der Sonntagabende uns hoffentlich wesentlich weiterbringen wird. Besonders hervorzuheben aus dem Programm ist der Kursus, den Ende Januar die Genossin Anna Siemsen in Stettin abhält und deren Thema „Der Weg zur Macht" lautet. Vorläufig fest angesetzt sind zwei Diskussionsabende. Der Leiter des christlichen Vereins junger Männer spricht für uns und seine Anhänger über das Thema „Kirche oder Klassenkampf" am 21. Januar im Heim des CJVM. Die als Einheitsfrontaktion gedachte Aussprache mit dem volksverseuchenden Verein für das Deutschtum im Ausland findet am 12. Januar in der Aula des Schillerrealgymnasiums statt, und zwar hat der VDA sein Erscheinen zugesagt. Diese Veranstaltung wird leider nur vom SJV durchgeführt, da die links und rechts von uns stehenden Organisationen auf unsere Vorschläge nicht eingegangen sind. Es sind weiter geplant: Aussprache-abende mit der nationalsozialistischen, kommunistischen und sozialdemokratischen Jugend. Wir werden weiterhin den Versuch machen, das Stettiner organisierte Jungproletariat in eine Einheitsfront gegen den Faschismus hineinzubekommen. Besonders wies der Genosse Rünger auf die Versamlungen der SAP hin, so auf die Mitgliederversammlung mit dem Thema „Wir und die Gewerkschaften" am 6. Januar und die bald danach stattfindende Generalversammlung. Ein anderer Genosse gab dann noch Zahlen über die Zusammensetzung unseres SJV-Ortsverein zur Kenntnis. Von den angenommenen Anträgen sind zwei als besonders wichtig zu erwähnen: 1. Jeder Funktionär des Ortsverein Stettin des SJV muß freigewerkschaftlich organisiert sein. (Bei mehreren Enthaltungen gegen eine Stimme angenommen.) 2. Jeder Funktionär des Ortsvereins Stettin des SJV muß seinen Austritt aus der Kirche vollziehen. (Angenommen bei vielen Enthaltungen gegen keine Stimme.) Dann wurde der Ortsvorstand gewählt, der in seiner ersten Sitzung die Verteilung der einzelnen Arbeitsgebiete unter die einzelnen Genossen vornehmen wird. Die Generalversammlung wurde mit der gemeinsam gesungenen Internationale abgeschlossen.

## Köslin

**Warum so schnell und doch so lautlos?** Nach einer bürgerlichen Pressemeldung hat der in der letzten Stadtverordnetensitzung noch so mutige und in seiner Art so frischfröhliche SPD-Stadtverordnete Berneike seinen Fraktionsvorsitz niedergelegt. Diese Meldung ist vom hiesigen SPD-Organ weder bestritten noch bestätigt worden. Dafür laufen unter der Arbeiterschaft aber allerhand Gerüchte um über die Gründe dieser Amtsniederlegung, die sich auch auf den Vorsitz in der SPD-Ortsgruppe erstrecken soll. Ueber die Person des „kommenden Mannes" in der Kösliner SPD ist man sich unter der Kösliner Arbeiterschaft allerdings schon einig.

**Die Roten Sänger wieder in Köslin.** Man muß es dieser Truppe lassen, sie bringt es fertig, den großen Volkshaussaal stets zu füllen. Aber wenn man sich die Darbietungen und die Art des Vortrages anhört, sagt man doch mit leisem Grauen: „Die Kunst dem Volke!" Es mehren sich die Stimmen, die fordern, in Zukunft doch lieber anderen Künstlern Gelegenheit zu geben, den Kösliner Arbeitern ein paar unterhaltsame Stunden zu bereiten. Der Bildungsausschuß der freien Gewerkschaften ist nicht dafür verantwortlich, daß wir auch in diesem Jahre an diesem Abend 3½ Stunden lang Kitsch über uns ergehen lassen mußten, sondern die Mehrheit des Ortsausschusses, die die Roten Sänger einer anderen Truppe vorgezogen hat, ist es. Dafür lehnte der Ortsausschuß auch den vom Bildungsausschuß vorgeschlagenen Abend mit Erich Weinert ab, denn dieser hat ja nicht das vorgeschriebene Parteibuch in der Tasche. Wie wir erfahren, wird aber wahrscheinlich im Februar Erich Weinert sich trotzdem in Köslin sehen lassen.

**„Hut ab vor Onkel Eddie."** Dieses Lustspiel von Rudolf Kurtz wird die Freie Volksbühne durch das Ostdeutsche Landestheater Donnerstag, den 7. Januar, im Volkshaus zur Aufführung bringen. Um den Erwerbslosen die Möglichkeit zu geben, der Aufführung beizuwohnen, ist für diese das Eintrittsgeld auf nur 50 Pfennig festgesetzt. Für die übrigen Besucher ist ein Eintrittsgeld von 1 Mark bestimmt.

## Stralsund

**SPD-Allerlei.** Der Schwund bei der SPD macht sich immer mehr bemerkbar. Mitglieder wandern ab, die Presse geht merklich zurück. Der „zweite Mann" kommt nicht. Also müssen neue Mittel versucht werden. So berichtet man eben etwas über die „Spalter". Bei ihnen geht es „heftig bergab", sagt die SPD-Presse. Die „Immertreuen" in der SPD mögen es wohl glauben, aber die wirklichen Arbeiter in dieser Kleinbürgerpartei sagen: „Bleibt unter euch, wir sind kuriert und gehen zur SAP". Die „eiserne Front" will auch nicht stehen. Das Reichsbanner ist nicht mehr „schlagkräftig", denn die opferfreudigen Finanziers wollen nicht mehr blechen. Aber doch noch ein „Retter" in letzter Stunde: Das „Echo der Woche", ein neues Pressereptil für das Kleinbürgertum, ist geschaffen worden. Hier will man anscheinend noch den „zweiten Mann" einfangen. Der Inhalt hat mit sozialdemokratischer Gesinnung nichts zu tun. Solche gibt es wohl im pommerschen Verlagshaus in Stettin nicht mehr, denn sonst könnte man ein derartig minderwertiges Erzeugnis nicht herausbringen. Klassenbewußte, sozialistische Arbeiter haben dafür kein Bedürfnis. Aber man weiß, warum man es in dieser Form herausbringt. Arbeiter kann man nicht mehr ködern, deshalb sucht man sich nun seine Opfer im Kleinbürgertum. Das „Echo" ist schon mit der ersten Nummer auf dem besten Wege, ein Skandalblatt zu werden. Wir sind darüber nicht böse. — Der reaktionäre Oberbürgermeister begeht sein 25jähriges Magistratsjubiläum. Der „Vorpommer" ist selbstverständlich das erste Blatt, das Glückwünsche ausspricht. Hat man es in der Redaktionsstube des „Vorpommers" vergessen, daß der jetzige Oberbürgermeister sich beim Kapp-Putsch der „neuen" Gewalt zur Verfügung stellte? Die Arbeiterschaft hat auch sonst noch allerlei unangenehme Erinnerungen an diesen „tüchtigen" Oberbürgermeister. Aber die SPD hat sich so mit diesen Herrschaften zusammentoleriert, daß sie bald den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen kann.

**Musikalische Morgenfeier des Arbeiterbildungs-Ausschusses.** Auch die zweite Veranstaltung wies einen guten Besuch auf. Die Einführung in den musikalischen Teil hatte wieder der „Königlich-Ungarische Professor der Musik" und Kapellmeister Fernyves auftragsgemäß übernommen. Seine Ausführungen konnten selbstverständlich keinen sozialistischen Inhalt haben. Rektor Buker aus Franzburg (SPD) hielt eine Ansprache, die Zukunftshoffnungen für den klassenlosen Staat erwecken sollte. Leider muß betont werden, daß hier der stärkste Widerspruch in Erscheinung trat, denn die Kulturpolitik der SPD wird den Forderungen des Redners keineswegs gerecht. Die Rezitationen wurden gut zu Gehör gebracht. Die musikalischen Darbietungen standen auf sehr hoher Stufe und fanden den stärksten Beifall der Teilnehmer. Zu wünschen wäre aber im Interesse der mitwirkenden Künstler wie auch der Teilnehmer, daß für einen abgestimmten Flügel Sorge getragen wird. Wenn eine derartige Veranstaltung einen Erfolg haben soll, dürfen sich derartige unangenehme Erscheinungen nicht wieder zeigen.

**Warum senkt die Reichsbahn nicht den Preis der Trajektstrecke Altefähr-Stralsund?** Bis zum Beginn der Inflation betrug der Preis zur Benutzung der Trajektfähre 5 Pfg. Dies war die billigste Verbindung in ganz Deutschland. Nach dreimaliger Tariferhöhung dürfte sie heute bei 2,5 Kilometer Länge die teuerste Schiffahrt sein. Der Fahrpreis dritter Klasse mit 20 Pfennig liegt höher als der normale Fahrpreis der zweiten Klasse mit 30 Pfg., übertrifft sogar den normalen Preis der ersten Klasse. Nach dem Tarif umgerechnet, müßte der Fahrpreis 3. Klasse 10 Pfg., der der zweiten Klasse 15 Pfg. betragen. Die Bestimmung über die Mindestfahrpreise steht dieser Regelung entgegen. Der Trajektverkehr müßte aber doch eine Ausnahmestellung einnehmen, die nicht zu Lasten, sondern zugunsten des Reisepublikums ausfallen müßte. Die Fährschiffe fahren in erster Linie wegen der Eisenbahnwagen. Jeder Fahrgast stellt also eine zusätzliche Einnahme der Reichsbahn dar, ohne die geringsten Unkosten zu verursachen. Man darf wohl den doppelten Fahrpreis bezahlen, aber nicht die Eisenbahnwagen benutzen. Diese Einrichtung mag wohl für die Reichsbahn sehr vorteilhaft sein, für die Bevölkerung der Südhälfte der Insel Rügen bedeutet sie aber eine starke Belastung, da sie auf Stralsund angewiesen ist. Es wäre die höchste Zeit, diese hohen Ueberpreise abzubauen, denn es ist keineswegs mehr gerechtfertigt, das Dreifache des Friedenspreises für die Ueberfahrt zu nehmen.

## Franzburg

**Das Amtsgericht wird aufgehoben.** Da Preußen scharfe Sparmaßnahmen vornimmt, wird auch das hiesige Amtsgericht ein Opfer der Notverordnungspolitik. Es gehört zu den Behörden, die in Privathäusern untergebracht sind, und wird daher verschwinden. Die Auflösung wird schon in den nächsten Monaten erfolgen.

## Lassan

**Die Arbeitslosigkeit steigt weiter.** Seit dem 15. Dezember 1931 betrug der Zugang an Unterstützungsberechtigten bereits 12 %. Unterstützungsberechtigt sind 360 (bei der letzten Zählung 323), davon 57 (58) weibliche. Erwerbslosenunterstützung erhalten 123 (69), davon 23 (12) weibliche; Krisenunterstützung beziehen 55 (59), ausgesteuert sind 98 (104), davon 13 (18) weibliche; schwebende Anträge liegen 84 (79) vor. Vermittlungen fanden keine (6) statt. Die Tätigkeit in bezug auf Arbeitsvermittlung ist schon gleich Null geworden.

## Danzig

**Nazis führen Krieg.** In der Silvesternacht ereigneten sich im Freistadtgebiet eine Reihe schwerer Ueberfälle von Nazis auf Arbeiter. In Zoppot umstellten 50—60 Nazis ein Lokal, in dem eine kommunistische Organisation Neujahr feierte, und eröffneten ein Feuer auf die Festteilnehmer, in dessen Verlauf ein Arbeiter getötet und einige andere Personen verletzt wurden. In Tiegenhof wurden drei Arbeiter überfallen und schwer mißhandelt. Die Arbeiterschaft erwartet in größter Aufregung (natürlich vergeblich!) eine Auflösung der SA, analog dem Schutzbundverbot.

## Organisationsnachrichten

**SAP, Unterbezirk Dortmund.**

Der provisorische Vorstand beruft für den Unterbezirk die erste ordentliche

**Unterbezirks-Generalversammlung**

in das Restaurant „Zum Südbahnhof" in Dortmund, Ecke Zöllner- und Löwenstraße, zum 24. Januar, vormittags 10 Uhr, ein. Vorstand eine Stunde früher. Vorläufige Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Organisatorische Fragen: a) Aufgaben des U.-Bezirks, b) Finanzierung; 3. Wahlen; 4. Referat: Die nächsten Aufgaben der SAP. Die Delegierten müssen mit schriftlichem Mandat und Mitgliedsbuch legitimiert sein. Abstimmungen erfolgen nach Anzahl der beitragzahlenden Mitglieder der Ortsgruppe. Gäste müssen sich durch Mitgliedsbuch ausweisen.

Der prov. Vorstand: I. A.: A. Sorkagen, 1. Vors.

**SAP Harburg-Wilhelmsburg.** Gen. Max Seydewitz spricht Freitag, 8. Januar, 19½ Uhr, in öffentlicher Versammlung über „Tolerieren oder kämpfen?" im „Gambrinus". Freie Aussprache. Eintritt 30, Erwerbslose 10 Pfennige

# Sportschau der SAZ

## Der Sportsonntag in Hessen und Hessen-Nassau

Der vergangene Sonntag erbrachte endlich die längst erwartete Klärung der Meisterschaftsfrage in der Kreisfußballklasse: der **VfL. 13 Frankfurt a. M.** holte sich in **Gruppe II den Titel.** Die Spiele um die **Meisterschaft des 9. Kreises** werden am **10. Januar** mit den Begegnungen Fr. T. Frankfurt-Bockenheim — Egelsbach und Naunheim — VfL. 13 Frankfurt eröffnet.

In Gruppe I wurden die Serienspiele bereits am 20. Dezember beendet; die Tabelle hat nun endgültig folgendes Aussehen:

| Vereine | Spiele | Tore | Punkte |
|---|---|---|---|
| 1. Naunheim | 16 | 85 : 33 | 28 : 4 |
| 2. Erbstadt | 16 | 54 : 50 | 20 : 12 |
| 3. Nieder-Florstadt | 16 | 46 : 37 | 17 : 15 |
| 4. Dorheim | 16 | 43 : 39 | 17 : 15 |
| 5. Heuchelheim | 16 | [illegible]1 : 54 | 17 : 15 |
| 6. Wieseck | 16 | 51 : 47 | 14 : 18 |
| 7. Nieder-Wöllstadt | 16 | 39 : 56 | 14 : 18 |
| 8. Gießen | 16 | 38 : 49 | 13 : 19 |
| 9. Schwalheim | 16 | 24 : 65 | 6 : 26 |

Der letztgenannte Verein steigt demnach ab.

**Die Gruppe II** erhielt, wie bereits oben erwähnt, im VfL. 13 Frankfurt ihren Meister, der sich durch seinen überzeugenden 6 : 0 - Sieg über Bürgel mit 24 : 6 Punkten und 62 : 27 Toren den Titel erkämpfte. Der ASV. Westend Frankfurt a. M. trat in Bischofsheim zu einem Wiederholungsspiel an; mit einem 3 : 1 setzte er sich endgültig an die 2. Stelle. Abstiegskandidat ist hier die Sp.-Vgg. Vorwärts Frankfurt mit nur einem Punkt und 21 : 62 Toren aus 16 Spielen.

Ueber den Schlußstand der **Gruppe III** wurde bereits berichtet; Meister ist Frankfurt-Bockenheim, während Mainz-Mombach absteigt.

Wie in Gruppe II sind auch in der **IV. Gruppe** die Spiele noch nicht beendet; der Meister Egelsbach holte sich gegen Arheilgen mit 6 : 1 seine letzten Punkte und erreichte damit ein Torverhältnis von 62 : 28 bei 27 Gewinn- und 5 Verlustpunkten. Groß-Zimmern muß hier den Weg in die 2. Klasse antreten.

Von den wenigen angesetzten **Privatspielen** fielen die meisten dem Witterungsumschlag zum Opfer. Resultate: BSV. 26 Frankfurt—VfL. 13 Ib 2 : 7 abgebr.; SC. Bertram Frankfurt—Nieder-Erlenbach 0 : 2.

**Handball**

Bei den Spielen um die Kreismeisterschaft ließ sich die Fr. T. Frankfurt-Bockenheim auf eigenem Platze von der Fr. Tgde. Darmstadt mit 1 : 5 überraschend hoch schlagen.

**Turnen**

Um die Geräteturnmeisterschaft des 1. Bezirks trafen sich Dreieichenhain und Urberach; die Mannschaft Dreieichenhains erkämpfte sich nach beiderseits hervorragenden Leistungen mit 552 : 551 Punkten äußerst knapp die Meisterwürde. **B.**

## Aus dem Mainz-Wiesbadener Gebiet

### Die Entscheidung der 1. Fußball-Klasse verschoben.

Die schlechten Wetter- und Platzverhältnisse ließen leider eine Reihe von Spielen den höheren Gewalten zum Opfer fallen. So konnte auch das Spiel **Mainz-Bretzenheim gegen Mainz-Gustavsburg,** das die Entscheidung um die Meisterschaft bringen sollte, nicht ausgetragen werden. Auch **Mainz-Weisenau,** das sich in Mainz dem VfL. stellte, kehrte unverrichteter Dinge nach Hause zurück. Dagegen sah man in **Mainz-Ginsheim** einen hartnäckigen Kampf um die Punkte. **Wiesbaden-Dotzheim** leistete guten Widerstand, und erst in den letzten acht Minuten fielen drei Tore für Ginsheim.

**Oppenheim verliert seinen Vorsprung**

Es wird sehr brenzlich für Oppenheim. Nun hat der Tabellenerste auch seinen letzten Punktevorsprung verloren. Die Turnerelf von **Mainz** konnte ihrem großen Gegner mit 4 : 2-Toren die Punkte im Protestwiederholungsspiel entreißen. Dadurch ist **Gonsenheim,** das gegen **Heidesheim** mit 7:2 Toren hoch gewann, dem Tabellenersten auf den Pelz gerückt. Auch **Wiesbaden-Rambach** ist noch Anwärter auf den Meistertitel. Es gewann sein letztes Spiel gegen die gefürchtete Elf von **Nieder-Olm. Kreuznach-Linda** mußte sich in **Wiesbaden-Erbenheim** eine 2 : 0-Niederlage gefallen lassen. Das knappe Resultat beweist, daß die Gäste starken Widerstand leisteten.

## Mainz-Weisenauer Athleten in Hochform

Die Arbeiter-Athleten von Mainz-Weisenau genießen weit über die Bezirke ihres engeren Heimatlandes hinaus Bedeutung. Sie haben sich seit Jahren im Arbeiter-Athletenbund einen guten Ruf erworben. Auch in diesem Jahre sahen wir die eifrigen **Weisenauer** in großer Form. Sie stellen drei erstklassige Mannschaften in die Serie, die alle an der Spitze liegen. Die II. und III. Mannschaften, die in der A- und B-Klasse kämpfen, sind bereits seit einiger Zeit Meister ihrer Klasse. Nun rückt auch die erste Mannschaft als Meisterschaftsanwärter an die Spitze. In der Kreisklasse hat sie jetzt auch die starken **Lampertheimer** mit 8 : 6 Punkten aus dem Feld geschlagen und sich klare Führung erkämpft.

## Internationaler Fußball

Eine von den Vereinen **Wacker-Hannover** und **Hannover - Kleefeld** zusammengestellte Mannschaft spielte in Belgien mit wechselndem Erfolg. Sie gewann in Renaix 3 : 2 und verlor gegen Union Mouscron 2 : 5, und gegen Red Star Tournai 1 : 5. **Köln-Mülheim** spielte ebenfalls in Belgien und trennte sich in Tournai mit 2 : 2. Gegen Ath verton Köln 1 : 3. Rasensport **Bramsche** (Oldenburg) hatte **Almelo (Holland)** zu Gast und siegte 4 : 2.

## Die Vorrundenspiele um die Sächsische Fußball-Kreismeisterschaft

wurden trotz der durch den Wettersturz bedingten schlechten Bodenverhältnisse durchgeführt. Ueber den Ausgang der einzelnen Spiele wird folgendes mitgeteilt:

**Sachsen-Chemnitz—Sturm-Gornsdorf 3 : 3.** Vor annähernd 1000 Zuschauern fand das Spiel trotz den denkbar ungünstigsten Bodenverhältnissen ein für unsere Bewegung rühmliches Ende. Beide Mannschaften erfüllten die von ihnen erwarteten Leistungen im vollen Maße. Eine nach den Satzungen vorgeschriebene Verlängerung nach dem Unentschieden wurde von den spielenden Mannschaften abgelehnt, da ein Weiterspielen bei der stürmischen Witterung Raubbau an den tapfer spielenden Genossen bedeutet hätte. Das Spiel wird deshalb **am 10. Januar** in Chemnitz wiederholt.

**Rasensport-Döbeln—Freiheit-Taura 0 : 1.** (Nach 22 Minuten Spieldauer.) Das Spiel mußte mit Verzögerung angepfiffen werden, da man sich nicht einig war, ob der Platz spielfähig sei oder nicht. Der Schiri-Kreisvertreter lehnte die Verantwortung ab, mußte aber dem Drängen des Publikums und der Spieler nachgeben und den Platz für spielfähig erklären. Nach 22 Minuten Spieldauer sah sich der Schiri genötigt, das Spiel wegen immer schlechter werdendem Platz abzubrechen. Nachdem beide Mannschaften beiderseitig gefährliche Situationen vor den Toren schufen, kam infolge des schlechten Bodens eine unnötige Härte ins Spiel. Rasensports Verteidiger erlaubte sich gegenüber dem Halbrechten von Taura eine Unsportlichkeit, durch die dieser verletzt den Platz verlassen mußte. Eine gleiche Ungehörigkeit vom T.er Linksaußen veranlaßte dessen Platzverweis. Danach brach der Schiri das Spiel ab.

**VfB. Riesa—Freital-Potschappel 4:1.** Unter sehr schlechten Platzverhältnissen wurde dieses Ausscheidungsspiel ausgetragen. Der Platz, der teilweise einem Morast glich, ließ von vornherein kein technisches Spiel zustande kommen. Wider alle Erwartungen zeigte Riesa ein Spiel, das trotz dem miserablen Boden gefallen konnte, während die Gäste enttäuschten. Vor allem vermißte man bei ihnen jegliches Zusammenspiel. Erst in der letzten Viertelstunde, nachdem es bereits zu spät war, konnte sich Potschappel restlos durchsetzen. Sie hatten aber im Schießen reichlich Pech, so daß sie den Risaern den Sieg in dieser Höhe überlassen mußten. Der Schiri war dem Spiel nicht gewachsen.

**Niederhaßlau—Spielvereinigung 23-Oelsnitz 5 : 2.** Der Tip ist eingetroffen, fast wie vorausgesagt. Niederhaßlau sicherte sich durch diesen sicheren Sieg die Teilnahme an den weiteren Rundenspielen.

## Burgstädter Fußball

Der Jahresbeginn war wenig verheißungsvoll. Während am Neujahrstag sowieso alljährlich wenig gespielt wird, mußten am Sonntag infolge des überaus schlechten Wetters fast alle Spiele ausfallen, auch das Kreismeisterschaftsspiel in Mittweida mußte darunter leiden. Es wurde wegen des schlechten Platzes abgebrochen und wird nunmehr am kommenden Sonntag in Mittweida auf den Jahnplatz wiederholt. So wird nochmals das ganze spielerische Programm über den Haufen geworfen, zumal bei geeignetem Wetter die Wintersportler ihr 2. Bezirkswintersportfest in Taura abhalten wollen.

**Claußnitz—Konkordia-Chemnitz 3 : 1.** Auf dem Schlammboden konnte natürlich kein überzeugendes Spiel zustandekommen. Der Platzbesitzer fand sich hiermit am besten ab und siegte so sicher mit dem gerechten Ergebnis. — **RochsburgI—Wechselburg II 2 : 4.** Beide Mannschaften zeigten ein selten schönes Spiel, wobei Wechselburg etwas überlegen war. Rochsburg verschenkte den Ausgleich, indem es zwei Elfmeter unausgenützt ließ. — **Berthelsdorf II—Burgstädt II 10 : 2.**

## Resultate vom Altenberger Wintersportfest

**20-km-Langlauf. Mitglieder:** 1. Zomack, Freital-Deuben, 1:25:10; 2. Sender, Schreiberhau, 1:25:12; 3. Hoppe, Neugersdorf, 1:29:16. — **4-km-Langlauf, Jugend B, 14—16 Jahre:** 1. Hitschel, Brand-Erbisdorf, 22:11; 2. Meile, Schmiedeberg, 22:28. — **4-km-Langlauf- Sportlerinnen, A-Klasse:** 1. Jentzsch, Dresden-Cotta, 25:57; 2. Tschope, Freital-Deuben, 27:20. — **4-km-Langlauf, Altersklasse:** 1. Liebisch, Altenberg, 21:55; 2. Weise, Dresden-Pieschen, 22:59. — **3-km-Hindernislauf, Mitglieder:** 1. Scheffler, Heidenau, 10:30; 2. Weichert, Schreiberhau, 11:00. — **12-km-Langlauf- Mitglieder:** 1. Zomack, Freital-Deuben, 1:00:15; 2. Weichert, Schreiberhau, 1:00:49; 3. Sender, Schreiberhau, 1:00:50. — **Sprunglauf, Mitglieder, B-Klasse:** 1. Sieber, Altenberg, 18,666; 2. Kempe, Schmiedeberg, 17,917. — **6-km-Langlauf, Jugend, A-Klasse:** 1. Eberwein, Freital-Deuben, 31:54; 2. Bachmann, Altenberg, 33:06. — **2-km-Langlauf, Sportlerinnen, B-Klasse:** 1. Gräfe, Heidenau,, 7:54; 2. Fleischer, Dresden,Cotta, 8:32.

Die Schüler und Schülerinnen bestritten einen 3-km-Lauf und waren mit Eifer dabei.

## Kleine Sportnachrichten

**Freie Turn-Sportvereinigung Zwickau, Abteilung Handball.** Freitag, den 8. Januar, Spielausschußsitzung in der Fichte, 19½ Uhr.

**Turn-Sportverein 1912 Zwickau-Schedewitz.** Sonnabend, den 16. Januar, Generalversammlung im Anker.

Freie Turn-Sportvereinigung Zwickau. Sonnabend, den 9. Januar, Vereinsgeneralversammlung in der Fichte.

## Organisationsnachrichten

## SAP

**Ortsgruppe Mitte:** Donnerstag, 7. 1., beginnt der erste Kursus der Sozialistischen Arbeiterschule. Thema: Marxismus und proletarische Politik. Referentin: Gen. Dora Fabian. Ort wird in der Mitgliederversammlung am 6. 1. bekanntgegeben.

**SAP Bläserchor Berlin:** Uebungsstunde jeden Dienstag, 20 Uhr, in der Wuhlischklause, O 112, Wuhlischstr. 26. Musikkundige Genossen und Sympathisierende willkommen.

**Ortsgruppe Friedrichshain, Abteilung 4:** M.-V. Mittwoch, 6. 1., 19.30 Uhr, im Lokal Krugmann, Memeler Str. 63.

**Ortsgruppe Friedrichshain, Abteilung 6:** M.-V. Donnerstag, 7. 1., 19.30 Uhr, im Lokal Weidenweg, Ecke Eckertstraße.

## SJV

**Nachrichten des Bezirks Berlin des Sozialistischen Jugendverbandes.**

**Heute, Mittwoch, 6. Januar. 19.30 Uhr:**

**Erwerbslosenstaffel:** Alle arbeitslosen Genossinnen und Genossen kommen heute 10 Uhr ins Sekretariat. Von 10 bis 11 Uhr liegen Zeitungen und Zeitschriften aus. Um 11 Uhr spricht der Gen. Sternberg: „Unsere Stellung zu den proletarischen Organisationen".

**EBL-Sitzung:** Heute pünktlich 19.30 Uhr.

**Balkan „Hugo Haase":** Heim, Prenzlauer Allee 34. — Mitgliederversammlung.

**Baltenplatz:** Heim, Tilsiter Straße 4. — Mitgliederversammlung.

**Charlottenburg „Karl Liebknecht":** Funktionärsitzung bei Gen. E. Febischer.

**Falkenberg:** Heim, Gemeinschaftshaus. — Mitglieder-Versammlung.

**Frankfurter Allee:** Heim, Littauer Straße 18. — Mitgliederversammlung.

**Lichtenberg:** Heim, Dossestraße. — Grundbegriffe des Marxismus. Ref. Gen. Anna Hartoch.

**Steglitz „Georg Ledebour":** Heim, Albrechtstraße. — Mitgliederversammlung.

**Schöneweide:** Heim, Zeppelinstraße 3a (bei Joseph). — Tagespolitik.

**Zehlendorf:** Hein, Lokal Busse, Karlstraße. — Tagespolitik.

**Mitteilung der BL.**

**Festausschuß:** Heute um 19 Uhr, Heim Prenzlauer Allee 34.

**Roter Pionier:** Dezember-Pionier abrechnen und den Januar-Pionier heute abholen.

**17. Januar:** Karten für unsere Veranstaltung müssen heute ab 17 Uhr abgeholt werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Will Schaber, für Inserate: Johannes Hoffmann. Verlag: Sichel Zeitungs-Verlagsges. m.b.H. Druck: Georg Koenig, sämtlich in Berlin O 27, Magazinstr. 15/16.

„SAZ. Sozialistische Arbeiterzeitung" erscheint täglich außer Montags.

**Redaktion:** Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. **Tel.:** Kupfergraben E 2 2904

**Verlag und Expedition:** Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2905.

**Bezugspreis** für einen Monat durch die Spedition: RM 2.40 einschließlich Bestellgeld. Durch die Post bezogen: RM 2.10 und RM —.36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen: RM 2.10 und RM —.36 Zustellgebühr. Unter Kreuzband: RM 2.10 monatlich zuzüglich RM 1.30 Porto.

**Inseratenpreis:** Berechnung erfolgt auf Grund unserer Spezialtarife für die Verbreitungsgebiete.

**Alle Zahlungen sind zu leisten an:** „Sichel Zeitungs-Verlagsges. m. b. H.", Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 153 928.

**SAZ Sozialistische Arbeiter-Zeitung**

Bezugspreis monatlich . 2,40 RM einschl Bestellgebühr
wöchentlich 0,60 RM einschl Bestellgebühr
bei Postbezug 2,10 RM. zuzügl. 36 Pf. Zustellgebühr

**BESTELL-SCHEIN**

Bestelle zur sofortigen Lieferung durch ______________ Exemplar

**„SAZ Sozialistische Arbeiter-Zeitung,**

**Zentralorgan der Sozialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands**

Name: ______________

Wohnort: ______________

Straße: ______________

Diesen Bestellschein nimmt entgegen: jeder Vertrauensmann und Zeitungsobmann der SAP, der Briefträger, oder schicke ihn an: Sichel Zeitungs-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin O 27, Magazinstraße 15-16.

**Volksbühne**
Theat. a. Bülowpl.
D 1, Norden 2946
8 Uhr:
**Die Großherzogin von Gerolstein**

**Stärkt den Presse Fonds**

**Rose-Theater**
Große Frankfurter Str. 132
Telefon: E 7 Weichsel 3422
6 Uhr und 9 Uhr:
**Eine Frau von Format**

**Schutzbundhemden!**
Die Ortsgruppen wenden sich direkt an den Genossen
**Kurt Baumann**
Niederhaßlau/Zw., Rosenthaler Str. 51
Preis pro Hemd **M. 3.10 / Teilzahl.**

**Werbt Abonnenten!**

**Frankfurter „Klassenkampf"-Leser**
kaufen die neueste Nummer

**sowie alle Parteiliteratur,**
SAZ und SWZ
**Frankfurt a. M., Rudolfstr. 22**

**Arbeitersportler! lest die SAZ**

**3 wichtige Broschüren!**
Dr. Wilhelm Appens:
**Charleville**
Dunkle Punkte aus dem Etappenleben
Kartoniert **40** Pfg.
Edo Fimmen:
**Weltfriede und Arbeiterbewegung**
(Die Aufgaben der Gewerkschaften)
Kartoniert **10** Pfg.
Soeben erschienen:
**Wer war Schlageter?**
Kartoniert **20** Pfg.
Der neue pazif. - sozial. Bücher - Katalog wird an Interessenten kostenlos geliefert
Zu beziehen durch die **Buchhandlung der**
**Deutschen Friedensgesellschaft**
Bund der Kriegsgegner — Berlin W 57
Bülowstr. 106 — Postscheck-Konto Berlin 115 607

**Kritik an den Programmen**
der
**deutschen Sozialdemokratie**
übt Anna Siemsen im 4. Buch der „Roten Bücher" der „Marxistischen Büchergemeinde".
Es ist
**ein Buch das jeden angeht!**
Bestellt sofort das
4. Buch der „Marxistischen Büchergemeinde" von
**Anna Siemsen**
**„Auf dem Wege zum Sozialismus"**
**Preis 4.75, f. Mitglieder der MBG. 3.— RM**

**Freie Verlags-Gesellschaft m.b.H.**
Berlin-Tempelhof, Hohenzollernkorso 67

**Lest und verbreitet**
die vom Parteivorstand herausgegebenen
**Broschüren!**

# „Ablösung der Wache"

**Der folgende Artikel geht uns von italienischer Seite zu. Die Hintergründe für den Personalwechsel in der faschistischen Partei zeigen die ernsten Schwierigkeiten des Mordsystems. Mag auch die Auffassung, daß Mussolinis „Tage gezählt sind", allzu optimistisch sein, die „Ablösung der Wache", die Revolten des sich aufbäumenden Volkes zeigen jedenfalls, daß der Untergrund, auf dem der Faschismus ruht, längst nicht so fest ist, wie man im allgemeinen glaubt.**

**Die Red. d. SAZ.**

Seitdem der Faschismus, also ungefähr seit neun Jahren, in Italien dominiert, vergeht kein Tag ohne Groteske. Aber das letzte Ereignis „Il cambio della guardia", (Die Ablösung der Wache), stellt schon einen Gipfel dar. Die Demission des Sekretärs oder Vorstandes der faschistischen Partei und die Uebergabe an den neuen Vertreter wird mit lächerlichem Pomp gefeiert. Auf Befehl des Pressechefs Lando Feretti schreiben die Zeitungen: „Diese Männer, an die Seite eines göttlichen Wesens berufen, das Italien die Größe, den Frieden und Aufblühen gebracht hat, während die anderen Staaten Europas in Flammen stehen" usw. usw. Alles um der Wahl eines Parteisekretärs willen!

Was steckt aber in Wirklichkeit hinter dieser hohlen Großsprecherei und dem „Wechsel der Garde"? — Die Gründe hierfür sind meiner Ansicht nach verschieden. Der erste ist, daß durch diesen Kreislauf immer wieder neue Ehrgeizige ans Ruder kommen und sich die Taschen füllen. Dadurch wird auch vielen Unzufriedenen der Mund gestopft. In der faschistischen Partei existiert offiziell keine Demission. Wenn man also in der Zeitung liest, wie jetzt bei dem Sekretär Ginratis, er hätte seinen Abschied eingereicht, so geschah diese Veröffentlichung auf Befehl Mussolinis, sehr oft auch ohne Kenntnis des hiervon Betroffenen. „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan..."

Ein krasses Beispiel liefert der Fall De Miscelis, der Repräsentant der italienischen Kolonie in Genf. Es waren zu seinen Ohren Gerüchte gedrungen, daß Mussolini seine Tätigkeit kritisiert. Bei einer kurz darauf erfolgten Audienz versicherte ihn Mussolini seiner Zufriedenheit und Anerkennung seiner Tätigkeit. De Miscelis schied beruhigt, kaufte sich zufällig am nächsten Tage eine Zeitung und liest — den Brief seiner Demission. —

In dem besonderen Fall Giuratis vermutet man, daß der Grund seiner „Demission" (?) in einem flammenden Artikel gegen den Papst zu suchen ist, den er im Juni während der Streitigkeiten zwischen Papst und Mussolini geschrieben hatte. Nach Friedenschluß der Parteien mußte das räudige Schaf entfernt werden. Der Wind weht von einer anderen Richtung, und der Steuermann verändert seinen Kurs. Ginrati mußte verschwinden, ähnlich wie damals nach dem Mord an Matteotti der damalige Sekretär durch Farinacci verdrängt wurde, damit Mussolini die Verantwortung für den Fall Matteotti abgenommen wurde. — Auch heute wird angesichts der entsetzlichen politischen und ökonomischen Lage ein Kannibale, der Sch.-Führer Starace, ein halber Analphabet, berufen, um für Mussolini die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Wie muß Mussolini das Wasser an der Kehle stehen, wenn er in seiner Rede an die neuen Männer folgendes sagt: „Jeder Kamerad hat die heilige Aufgabe, Fahnenflucht anzuzeigen. Diese Feinde müssen unter dem Gesetz des Faschismus fallen und von der Oberfläche verschwinden." Heißt in faschistischer Uebersetzung: Direktiven zum Mord, festgesetzt vom Duce nach dem Beispiel „Matteotti", „Gobetti", „Amendola" usw.

Trotz aller dieser Vorkehrungen, trotz der Einsetzung eines Banditen wie Starace, berühmt durch seine Greueltaten bei dem Marsch auf Rom, gärt es im italienischen Volk. Die Massen gehen zur Offensive über. Folgende Vorkommnisse meldet ein Brief der Geheimorganisation „Giastizia e Liberta" nach Paris. Man schreibt, es kämen in allen Städten Italiens, wie Florenz, Mailand, Ferrara, Piazenza, Barletta, Görtz, Verona, Edneo usw. blutige Revolten und Zusammenstöße zwischen Volk und Faschisten vor, wobei viele Henker des Volkes gerichtet worden sind. Trotz aller „Wechsel der Garde" Mussolinis sind seine Tage gezählt. Durch Elend und Verzweiflung getrieben, fürchtet das Volk auch nicht den Terror.

Die Wahrheit ist auf dem Marsch, und nichts wird sie aufhalten.

# Willkürherrschaft über Indien

## Haftbefehle gegen alle Kongreß-Mitglieder

**Bombay, 4. Januar.**

**Der Ausschuß des Allindischen Kongresses ist im Anschluß an die Verhaftung Gandhis für ungesetzlich erklärt worden. Dieser von Gandhi eingesetzte Ausschuß umfaßte die Führer der indischen revolutionären Bewegung. Die Verhaftung zahlreicher weiterer Kongreßführer wird erwartet. Voraussichtlich wird die Regierung alles Eigentum des Kongresses einschließlich der Gebäude beschlagnahmen und den Kongreßmitgliedern alle Eisenbahn- und Postvergünstigungen entziehen. Die englischen Polizisten in allen indischen Städten sind im Besitz von Haftbefehlen, die sie zur Verhaftung eines jeden Kongreßmitgliedes ermächtigen.**

In Bombay fand am Montag eine große Prozession von Kongreßmitgliedern statt, die mit einer Massenversammlung endigte, in der der schärfste Boykott der englischen Waren gefordert wurde.

Die Regierung von Bihar hat den dortigen Provinzialkongreß als ungesetzlich erklärt und die 16 Mitglieder verhaftet.

Aus den verschiedensten Städten Indiens wird von Zusammenstößen zwischen Polizei und Eingeborenen berichtet, von Todesopfern und schweren Verwundungen. Ganz Indien steht anscheinend praktisch unter dem Belagerungszustand, Polizeiterror und Willkür herrscht.

**Ahmedabad, 5. Januar.**

Die hiesigen Baumwollfabriken haben wegen der Verhaftung Gandhis beschlossen, keinerlei britische Waren mehr zu kaufen. Die Fabrikbesitzer planen auch, die nach England gegebenen Bestellungen auf englische Maschinen rückgängig zu machen. Der Gemeinderat der Stadt erwägt den Boykott britischer Waren und Firmen.

*

**Colon, 5. Januar.**

Alle indischen Geschäfte in Panama und Colon (Mittelamerika) bleiben heute zum Zeichen des Protestes gegen die Verhaftung Gandhis geschlossen.

*

**Bombay, 5. Januar.**

Dr. Ansary wurde zum Präsidenten des indischen Kongresses gewählt. Nachdem auch Rajendra Prasad inzwischen festgenommen wurde, ist Ansary jetzt der dritte Präsident seit Gandhis Verhaftung.

*Die Folgen eines Gebirgsschlages:*

# 14 Kumpels tot!

**Beuthen, 5. Januar.**

**Auf der hiesigen Karsten-Zentrums-Grube erfolgte am Montag um 18 Uhr ein heftiger Gebirgsschlag, der eine Vorrichtungsstrecke und zwei benachbarte Abbaustrecken in Mitleidenschaft zog und einen großen Bruch verursachte, durch den vierzehn Bergleute abgeschnitten wurden. Die sofort unter Mitwirkung der Bergbehörde einsetzenden Rettungsarbeiten konnten nach kurzer Zeit einen Fördermann unverletzt ans Tageslicht bringen. Gegen 20½ Uhr erfolgte ein weiterer Gebirgsschlag, der die Rettungsarbeiten gefährdete. Von dem Schicksal der abgeschnittenen vierzehn Bergleute ist zur Zeit noch nichts bekannt. Die Rettungsarbeiten werden mit allen Kräften fortgesetzt.**

*

**Beuthen, 5. Januar.**

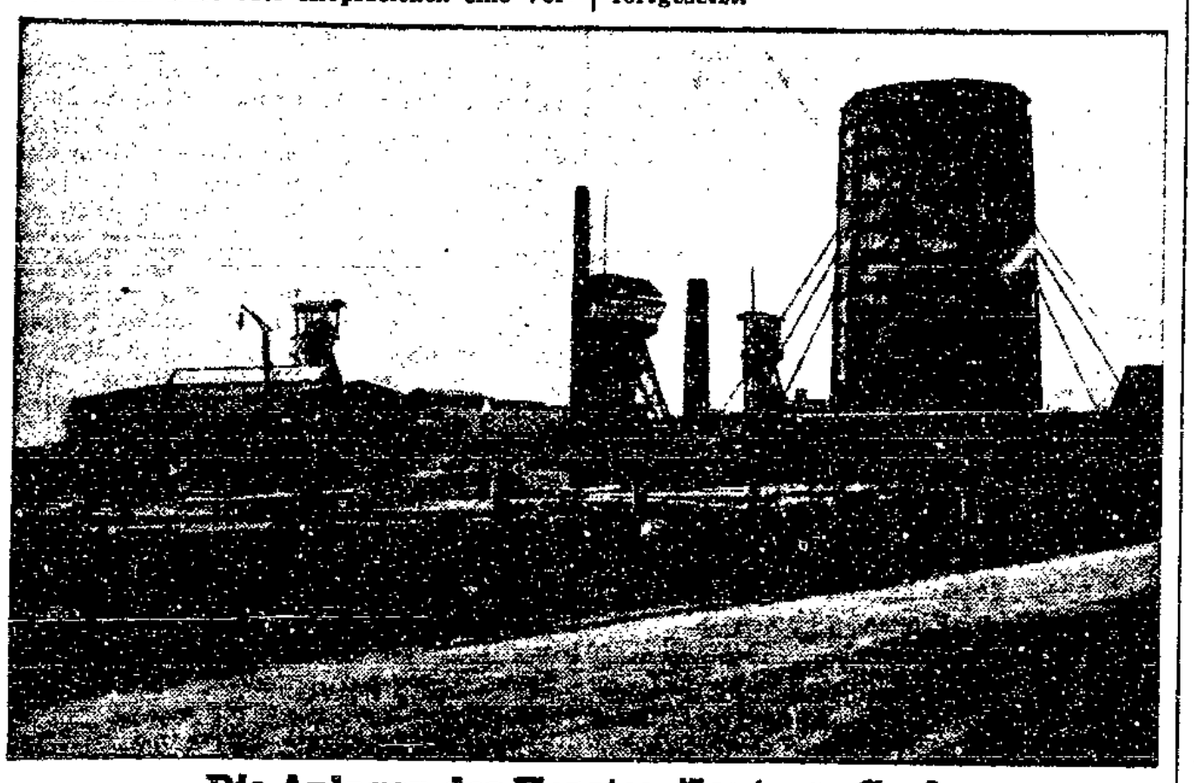
Um 2,30 Uhr wurde an der Rettung der in der Karsten-Zentrums-Grube eingeschlossenen Bergleute noch fieberhaft gearbeitet, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, mit den Verschütteten durch Rufe oder Klopfzeichen eine Verständigung herbeizuführen. Es herrscht infolgedessen über deren Schicksal noch völlige Unklarheit. Der von dem Unglück sofort verständigte Berghauptmann Schlattmann vom Oberbergamt in Breslau wird noch im Laufe der Morgenstunden erwartet, da er die Leitung der Rettungsarbeiten persönlich in die Hand nehmen will.

★

## Keine Hoffnung mehr

**Beuthen, 5. Januar.**

**Das Oberbergamt teilt heute morgen um 7 Uhr mit: Auf der Karsten-Zentrums-Grube, die von dem gemeldeten schweren Gebirgsschlag betroffen worden ist, gehen die Rettungsarbeiten nur sehr langsam vorwärts. Das Gebirge befindet sich immer noch in Bewegung. Mit den verschütteten vierzehn Leuten konnte noch keine Verbindung aufgenommen werden. Es muß damit gerechnet werden, daß sie tot sind. Die Rettungsarbeiten werden mit allem Nachdruck fortgesetzt.**



**Die Anlagen der Karsten-Zentrum-Grube**

# E'n Bluff

## Rücktritt des südslawischen Diktatur-Kabinetts

**TU. Belgrad, 5. Januar.**

**Ministerpräsident General Schivkowitsch teilte am Montag abend im Ministerrat mit, daß er sich entschlossen habe, dem König den Rücktritt des Gesamtkabinetts zu unterbreiten.**

Der Ministerpräsident begründete diesen Entschluß damit, daß das Kabinett vor drei Monaten gebildet worden sei, um die Skupschtina- und Senatswahlen durchzuführen. Nachdem am Sonntag auch die Senatswahlen stattgefunden hätten, betrachte er die Aufgabe des Kabinetts als erledigt.

In politischen Kreisen hatte man zwar schon seit längerer Zeit Veränderungen im Kabinett erwartet, da die Minister ohne Portefeuille wieder ausgeschifft werden sollten. Der Rücktritt des Gesamtkabinetts kommt überraschend. In Abgeordnetenkreisen bringt man die Rücktrittsabsichten des Generals mit den südslawischen Anleihebestrebungen in Zusammenhang. (Das heißt, daß anscheinend die französische Regierung als Bedingung für die Gewährung einer Anleihe die Rückkehr zu einem demokratischeren Regime gefordert hat. Red.)

## Schon wieder da!

**Belgrad, 5. Januar.**

Der Rücktritt des Kabinetts Schiwkowitsch stellt sich nachträglich als ein Bluff heraus. Damit entfallen auch die Kombinationen um diesen Rücktritt, höchstens wäre mit einer Tarnung des Diktaturregiments zu rechnen. Der eben aus Paris zurückgekommene König Alexander hat den Diktaturgeneral sofort mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt und die Ernennung am Dienstag Mittag unterzeichnet.

Das neue Kabinett weist mehrere Veränderungen auf: General Schiwkowitsch hat das Ministerpräsidium beibehalten, aber das Innenministerium, das er seit Errichtung der Diktatur verwaltet hatte, an den ehemaligen Vizekanzler Srskitsch abgegeben. Der Unterrichtsminister Maximowitsch übernahm das Justizministerium, während der Justizminister Kostitsch Unterrichtsminister wurde. Das Handelsministerium erhielt der Slowene Dr. Kramer. Der ehemalige Handelsminister Dr. Kumanudi ist aus dem Kabinett ausgeschieden, da er zum Präsidenten der Skupschtina gewählt werden soll. Ferner sind sämtliche Minister ohne Portefeuille zurückgetreten. Mit anderen Worten: es bleibt alles beim Alten.

**Wechsel im Reichstag.** An Stelle des verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Hermann Beims (SPD) tritt Frau Frieda Fiedler, Bernburg (SPD) in den Reichstag ein.

# Proletarische Solidarität

## Warum quittiert die „Rote Hilfe" nicht?

**Berlin, 5. Januar.**

In der „Roten Fahne" Nr. 238 vom 25. Dezember, teilt der Bezirksvorstand der „Roten Hilfe" Berlin-Brandenburg mit, daß die Motorradfahrer Charlottenburgs dem Rechtsschutzfonds der „Roten Hilfe" 15 Mark als Antwort auf die faschistische Mordtat an dem inzwischen beerdigten Genossen Lange überwiesen haben. Daran wird die Frage geknüpft: „Wer macht's nach?"

Trotz dieser öffentlichen Aufforderung vermeidet es die „Rote Hilfe", weitere Sammelergebnisse bekanntzugeben. Damit diese Pflichtverletzung sich nicht zum Schaden der Opfer des Mordsturms 33 auswirkt, sehen wir uns nunmehr zu folgender Feststellung veranlaßt:

Bereits auf der am 14. Dezember stattgefundenen gemeinsamen Charlottenburger Mitgliederversammlung der SAP und KPD-O wurde eine Sammlung mit dem Ergebnis von insgesamt 11.40 Mark auf zwei Listen der „Roten Hilfe" durchgeführt und der „Roten Hilfe" durch ein Mitglied des „Kampfbundes gegen den Faschismus" zugeleitet mit dem ausdrücklichen Verlangen, daß der gesammelte Betrag den Opfern des letzten Ueberfalls des Mordsturms 33 zugeleitet wird.

Bis heute hat es die „Rote Hilfe" nicht einmal für nötig befunden, dies Sammelergebnis als ein Zeichen unserer Solidarität mit den Opfern des Mordsturms 33 bekanntzugeben. Wir sind deshalb zu der öffentlichen Anfrage gezwungen, wo dieser gesammelte Betrag für die Opfer des Mordsturms 33 geblieben ist?

# Die Jagd nach den Rundfunkstörern

## Identifizierung durch Schallplatte?

**BS. Berlin, 5. Januar.**

Von der politischen Polizei werden zwei der Telegraphenarbeiter, die unter dem dringenden Tatverdacht, an der Rundfunkstörung der Neujahrsrede des Reichspräsidenten beteiligt gewesen zu sein, vorläufig festgenommen waren, noch in Polizeigewahrsam gehalten, da ihr Alibi noch weiter nachgeprüft werden muß. Im übrigen gehen die Ermittlungen der politischen Polizei weiter. Der Polizei ist jetzt von privater Seite eine zweite Schallplatte zur Verfügung gestellt worden, auf der die Rede des Reichspräsidenten und die Zwischenrufe der kommunistischen Störer in Potsdam aufgenommen worden sind. Ob es allerdings auf Grund dieser Schallplattenaufnahmen möglich sein wird, die Stimme der Störer zweifelsfrei zu identifizieren, erscheint sehr fraglich, weil bei derartigen Aufnahmen aus technischen Gründen stets Klangverzerrungen zu verzeichnen sind. Die Polizei prüft allerdings auch diese Angelegenheit nach, um nichts unversucht zu lassen, was zur Aufklärung beitragen kann. Die Festgenommenen bestreiten nach wie vor, mit der Rundfunkstörung überhaupt etwas zu tun gehabt zu haben.

# Die neueste Form des freiwilligen Arbeitsdienstes

**Das faschistische Bürokratenhirn ruht nich**

Das faschistische Bürokratenhirn ruht nicht. Es sucht nach neuen faschistischen Methoden der Betäubung der Arbeiterschaft. Jetzt liest man im Reichsgesetzblatt die Verordnung vom 23. Dezember 1931 zur vorstädtischen Kleinsiedlung und Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose. Die — natürlich unentgeltliche — Mitarbeit bei der Errichtung von Siedlerstellen und bei der Einrichtung von Kleingärten begründet kein Arbeitsverhältnis im Sinne des Arbeitsrechts und kein Dienst- oder Arbeitsverhältnis im Sinne der Fürsorgepflichtverordnung. Diese unentgeltlich Beschäftigten werden also den Notstandsarbeitern, die doch wenigstens Tariflöhne bekommen, völlig gleichgestellt! Nur Unfallversicherung wird für diese kostenlos Arbeitenden von der Gemeinde oder dem Land oder dem sonstigen Träger der Arbeit bezahlt.

Auch die Fürsorgepflicht wird verwässert: der Bezug einer auf Grund der Verordnung errichteten Siedlung begründet einen gewöhnlichen Aufenthalt erst nach drei Jahren und damit auch erst nach drei Jahren das Recht auf Unterstützung durch den neuen Wohnort. Bis dahin bleibt der frühere Wohnort fürsorgepflichtig. Das führt zu unendlich erschwerten bürokratischen Maßnahmen und Verfahren, die dem Arbeitslosen das Leben nur noch mehr erschweren. Mit solchen schwierigen Verfahren rechnet die Verordnung auch, denn sie trifft umfangreiche Regelungen für die Abwicklung von Fürsorgepflichten usw. Die praktische Auswirkung der ganzen Verordnung wird, wie leicht vorauszusehen ist, mit dem Aufwand in keinem annehmbaren Verhältnis stehen.

## Stribrny freigesprochen

**Prag, 4. Januar.**

**Fast nach dreiwöchiger Verhandlung vor dem Prager Kreisstrafgericht fand heute der Meineidprozeß gegen den ehemaligen Eisenbahnminister und jetzigen Abgeordneten der Ligapartei Georg Stribrny mit dem Freispruch** des Angeklagten seinen Abschluß.

# Front in den Gewerkschaften!

## Der Berliner Bezirksparteitag der SAP zur innergewerkschaftlichen Taktik

Das zweite Referat auf dem Berliner Bezirksparteitag der SAP. über das Thema:

„Die Gewerkschaften in der Krise"

wurde von dem

**Genossen Eduard Weckerle**

erstattet, der zunächst das Wesen der heutigen kapitalistischen Krise charakterisierte. Diese Krise — so betonte er — ist eine Krise der Ueberproduktion; der Ueberproduktion nicht an Produktionsmitteln, sondern an Kapital. **Die normale Krisenventile funktionieren nicht mehr, da es sich um eine Krise des gesamten Kreditsystems handelt und da in nahezu allen Ländern im Gefolge auch die Währungskrise droht.**

Zwei Möglichkeiten eröffnen sich in dieser Situation für die faschistischen Hilfstruppen der Bourgeoisie:

**die Errichtung der schärfsten kapitalistischen Diktatur nach innen oder des „Bonapartismus", d. h. die Zuspitzung der internationalen Krise.**

Diese zweite Möglichkeit ist sehr wohl gegeben, weil der Wirtschaftskrieg mit Zollbarrieren nicht gelöst werden kann. Bezeichnend ist, daß gerade in der letzten Zeit immer wieder das Reparationsproblem in den Vordergrund gerückt wird. Groener und Hitler kennen kein wichtigeres Ziel als die Befreiung Deutschlands aus den „Fesseln von Versailles". Und dieses Ziel kann nur auf blutigem Weg erreicht werden.

**In diesem Meer der Gefahren sehen wir ein großes Bollwerk für die Arbeiterklasse: die Gewerkschaftsbewegung.**

Deshalb ist es notwendig, mit besonders scharfem Auge auf die Vorgänge innerhalb der Gewerkschaften zu achten. Wir sehen dort die Arbeiterschaft als Klasse organisiert, und gerade die Gewerkschaften spüren die Schläge der Krise am unmittelbarsten. Gerade sie sind gezwungen, vom ökonomischen Boden aus den Kampf zu führen. Darum stellen wir in den Vordergrund das Bekenntnis zu den Gewerkschaften.

Auf der anderen Seite aber zeigt sich uns die

**katastrophale Schwäche der Gewerkschaftsführung.**

Im Laufe der Zeit hat sich gerade in den Gewerkschaften die Theorie des „Hineinwachsens" in den Zukunftsstaat herausgebildet. Der marxistische Boden wurde vollständig verlassen. Das wird verständlich aus der Vergangenheit der Gewerkschaften. In jenen Vorkriegsjahren, in denen der Aufstieg der Gewerkschaften besonders stark gewesen ist, hat das Nur-Gewerkschaftlertum die Oberhand gewonnen, und 1906 wurde das frühere Verhältnis der Partei zu den Gewerkschaften, die vorher in einem Abhängigkeitsverhältnis gestanden hatten, völlig umgekehrt.

**Die Gewerkschaften haben den Aufstieg, die „Prosperität", mit dem Weltkrieg bezahlen müssen.**

Sie haben die imperialistische Entwicklung unterstützt — in der Auffassung, daß man mit dem Kapitalismus einen Pakt schließen könne.

Nach dem „Umsturz" 1918 hat sich die Stellung der Gewerkschaften in dieser Richtung noch verstärkt.

**In der Republik wurden die Gewerkschaften wahre Staatsorgane.**

Und sie hatten auch Erfolge zu verzeichnen. Aber der Ausbau der Sozialpolitik, des Arbeitsrechts war doch nur das Lösegeld des Kapitalismus an die Arbeiterklasse — weil die Gewerkschaften den Bestand des Kapitalismus nicht angetastet haben.

Nach dem Ruhrkrieg sind zum ersten Male die Illusionen zusammengebrochen, als man die Rückgängigmachung des Achtstundentags im Bergbau und die Herabsetzung der Löhne auf 40 bis 50 Prozent des Friedensstandes erlebte.

Aber Illusionen sind zäh. In der Rationalisierung stiegen noch einmal — wenigstens äußerlich — die Erfolge der Gewerkschaften. Die Löhne stiegen teilweise. Doch selbst, als die Löhne ihren höchsten Stand erreicht hatten, blieben sie hinter dem notwendigen Minimum für den gesamten Lebenshaushalt zurück.

**Damals hat man die Illusionen aus Amerika importiert.**

Damals entstand Tarnows Broschüre: „Warum arm sein?", wo „bewiesen" wurde, daß die Arbeiterschaft auch im Kapitalismus einen gut gedeckten Tisch finden könne. Aus dieser Zeit datiert auch

**die Fessel, der man sich bei der Annahme des Schlichtungswesens unterworfen hat.**

Auch diese Illusion ist heute zerstoben. Sie trägt mit die Schuld an der heutigen Lage der deutschen Arbeiterschaft, die in vielen Jahren zu kämpfen verlernt hat. Das Proletariat hat im wesentlichen nicht mehr gestreikt; wenigstens wurden keine großen Streiks mehr durchgeführt.

Durch die Unterwerfung unter das Schlichtungswesen haben die Gewerkschaften nicht die Löhne durchgesetzt, die in der Konjunkturperiode möglich gewesen wären; das hat Leipert selbst auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß zugeben müssen. Aber noch verhängnisvoller als die materielle ist die moralische Schwächung der Arbeiterklasse. Die Lethargie, die Müdigkeit, die Unlust zur Aktivität ist nicht zuletzt eine Folge der Schlichtungspolitik — und auch die Stagnation der Mitgliederbewegung der Gewerkschaften dürfte mit darauf zurückzuführen sein.

**Aus den früheren Kampforganisationen sind heute im wesentlichen Unterstützungsvereinigungen geworden.**

Das Einbrechen der Krise hat die Gewerkschaftsführung überrumpelt. Erst hieß es: „Die Krise ist wie andere Krisen auch." Aber auf dem Frankfurter Kongreß spürte jeder einzelne, daß **hinter der Krise keine Konjunktur mehr steht.**

Was aber tut die Gewerkschaftsführung angesichts dieser Situation? Sie versucht sich auf alle möglichen Entwicklungen einzustellen, wie jetzt wieder der nationalistisch getönte Artikel Leiparts im „Vorwärts" bewiesen hat.

**Auch in der schlimmsten Krise wird der Klassenkampf preisgegeben!**

Und hier erwächst eine große geschichtliche Aufgabe für die Sozialistische Arbeiterpartei: die Aufgabe innerhalb der Gewerkschaften. Die Kommunisten haben sich durch ihre Absonderung von der Gewerkschaftsbewegung in eine unfruchtbare Position gedrängt. Die RGO ist ein Schatten, ein lebloses Gebilde, dessen Parolen keinerlei Zugkraft zu entfalten vermögen.

Unsere Pflicht ist es, innerhalb der Gewerkschaften zu sagen: **Glaubt nicht an das Aufsteigen einer neuen Konjunktur!** Sie kann kommen für einzelne Teile des Kapitalismus, nicht aber für die Gesamtheit der Arbeiterklasse. Der Kapitalismus ist gezwungen, die Krise für die Arbeiterklasse permanent zu gestalten!

**Wir müssen daher hinwirken auf die Revolutionierung der Gewerkschaften.**

Vertrauen, Solidaritätsgefühl, Machtgefühl müssen innerhalb der Reihen des Proletariats wieder geweckt werden. Auf dieser Grundlage wird auch ein politischer Massenstreik wieder erfolgreich geführt werden können. Innerhalb der Betriebe und an den Stempelstellen gilt es für die proletarische Einheitsfront zu wirken. **In den Gewerkschaften haben wir die Opposition vom revolutionären Standpunkt zu führen und für die Wiederaufnahme aller derjenigen einzutreten, die aus politischen Gründen ausgeschlossen sind.** (Lebhafter Beifall.)

Auch an dieses Referat schloß sich eine eingehende Aussprache an, die mit der Annahme der obigen Resolution beendet wurde.

*

## Die Wahl des Bezirksvorstandes

hatte folgendes Ergebnis: erster Vorsitzender Hauschild, zweiter Vorsitzender Seigewasser, Kassierer Hendrich, Schriftführer Edith Baumann, Betriebs- und Gewerkschaftsobmann Buchwald, Bildungsobmann Budczinowski, Schutzbund Opiolka, Jugend Kreßmann, Zeitungs- und Literaturobmann Breitbach, Beisitzer Gostomski, Zweiling, Sternbach und die Genossin Goksch. Als Revisoren wurden Schmidt, Leutnant und Gutknecht gewählt.

*

## Protest gegen die Unterdrückung der Freidenker

Der Bezirksparteitag faßte schließlich noch die folgende Resolution:

**„Der Bezirksparteitag der SAPD, Berlin, verurteilt aufs schärfste das durch nichts gerechtfertigte Verbot des Flugblattes des Deutschen Freidenker-Verbandes seitens des Polizeiministers Severing. Selbst bürgerliche Minister in Württemberg und Baden haben es nicht gewagt, wahrheitsgemäße Anprangerungen der Kirchenkorruption zu unterbinden. Wir verurteilen ferner aufs schärfste die durch den Polizeipräsidenten Grzesinski veranlaßte Haussuchung nach diesen Flugblättern. Wir fordern die sofortige Freigabe des Freidenker-Flugblattes."**

## Kriegerischer Hirtenbrief

Das spanische Episkopat hat anläßlich des Neujahrsfestes einen Hirtenbrief an die spanischen Katholiken gerichtet, in dem gegen den Ausschluß der Kirche vom öffentlichen Leben, gegen das „juristische Attentat gegen die Geistlichkeit", gegen die Zivilehe und die Zivilbestattung sowie gegen die Ehescheidungsreform protestiert wird.

# SAP und Gewerkschaften

**In der folgenden Entschließung hat der Berliner Bezirksparteitag seine Stellungnahme zu den gewerkschaftlichen Problemen zusammengefaßt:**

Die Verschärfung der kapitalistischen Wirtschaftskrise zwingt die herrschende Klasse im Interesse der eigenen Existenz zu immer stärkeren Angriffen auf die Rechte und Lebenshaltung der Erwerbstätigen. Die in jahrzehntelangen Kämpfen eroberten Positionen der Arbeiterklasse auf allen Gebieten der Sozialpolitik fallen Stück für Stück dem Kapitalsangriff zum Opfer.

**Die freien Gewerkschaften sind das letzte große Bollwerk der Arbeiterschaft als Klasse. Ihre unbedingte Aufrechterhaltung und Aktivisierung ist die entscheidende Vorbedingung eines erfolgreichen Kampfes gegen Sozialreaktion und Faschismus. Die SAP setzt sich darum für die weiteste Stärkung der freien Gewerkschaften ein.**

Die bisherige Praxis der Gewerkschaftsführung höhlt die Gewerkschaften im Kampf gegen den Faschismus von innen aus und verurteilt sie zur völligen Ohnmacht, gerade in dem Augenblick, wo ihnen die Geschichte die Aufgabe weist, die entscheidenden Kämpfe zu führen. Selbst der „Freie Angestellte" muß in seiner Nummer vom 1. Dezember bekennen: **„Die Wirtschaftspolitik dieses Unternehmerprogramms tolerieren — hieße einen neuen Schritt zum Faschismus tun."**

Der planmäßig geführte Kampf der Unternehmer und ihrer Regierung gegen das Tarifrecht hat mit dem Erlaß der 4. Notverordnung eine Situation geschaffen, in der die Gewerkschaften aufgerieben und vernichtet werden, wenn sie sich nicht noch in letzter Stunde zu einer wirkungsvollen Abwehr aufraffen.

Die Lösung der elementaren Aufgabe der Gewerkschaften, die Verteidigung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen kann mit der bisherigen reformistisch arbeitsgemeinschaftlichen Politik heute weniger denn je durchgeführt werden.

**Deshalb ist ein radikaler Kurswechsel in der Gewerkschaftsführung notwendig.**

Dieser Kurswechsel kann nur von der Mitgliedermasse selbst durch die Mobilisierung aller Arbeiter erzwungen werden. Für den Kampf um diesen Kurswechsel sind insofern heute die Bedingungen mehr denn je gegeben, da heute die ungeheure Mehrheit der gesamten freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft aufs höchste unzufrieden und empört ist über die Politik der Tolerierung des Lohnraubs. Es gilt, diese Unzufriedenheit, die bis weit in die Reihen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsfunktionäre hineingeht, politisch auszuwerten und zu planmäßigen Aktionen gegen die Kapitalsoffensive, gegen das kapitalistische System überhaupt zu führen.

Um das zu erreichen, muß durch eine zielklare Politik der Gewerkschaftsopposition die Masse der Gewerkschaftsmitglieder aufgerüttelt und ihr sowohl für die Arbeit innerhalb der Gewerkschaften, wie für den erfolgreichen Kampf gegen das Kapital ein gangbarer Weg aufgezeigt werden.

Bei der riesigen Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist der gewerkschaftliche Kampf, der sich nur gegen den einzelnen oder eine Gruppe von Unternehmern richtet, und sich nur auf einen Betrieb oder einen Teil eines Industriezweiges beschränkt, in den meisten Fällen aussichtslos. Doch das, was die Gewerkschaften an Kampfkraft auf dem Gebiet des nur gewerkschaftlichen Lohnkampfes verloren haben, haben sie auf politischem Gebiet gewonnen. Das ganze kapitalistische System ist so zermürbt und in seinen Grundfesten erschüttert, daß es in einer entschlossenen Massenaktion, die auch vor politisch revolutionären Konsequenzen nicht zurückschreckt, schwer standhalten kann. **Diese Tatsache muß von den Gewerkschaften planmäßig und konsequent ausgewertet werden. Sie müssen systematisch den Kampf der Arbeitermassen gegen Lohnraub und Abbau der sozialen Rechte und Unterstützungen über den engen gewerkschaftlichen Rahmen hinausführen und ihn zu einem politischen machen.**

**Die entscheidende Frage ist: Wie leitet man die gewerkschaftlichen Kämpfe in politische Massenaktionen über?**

Die schematische Losung „politische Massenstreiks" genügt hier nicht. Es kommt vielmehr darauf an, aus den jeweils gegebenen konkreten Anlässen heraus politische Massenaktionen zu entwickeln. Ein solcher Anlaß bestand z. B. bei dem Gemeindearbeiterkonflikt im August 1931, wo der Streik der 350 000 Gemeindearbeiter in ganz Deutschland zur Abwehr des Lohnabbaus und Angriffs auf das Tarifrecht bei konsequenter Führung des Kampfes einen unwiderstehlichen politischen Druck auf die Regierung und herrschende Klasse ausgeübt hätte, daß sie zum Nachgeben gezwungen gewesen wäre.

Ein solcher Kampf ist gleichzeitig geeignet, nicht nur das unmittelbare Ziel (Abwehr des Lohnabbaus und des Angriffs auf das Tarifrecht) zu erreichen, sondern darüber hinaus die Beseitigung der arbeiterfeindlichen Notverordnung, Einführung der gesetzlichen 40-Stundenwoche mit vollem Lohnausgleich und ähnliche politische Forderungen des Proletariats durchzusetzen. Gleiche Situationen waren vorhanden beim Berliner Metallarbeiterstreik, Oktober 1930, Konflikt im Ruhrbergbau Januar 1931 und Anfang November 1931. Derartige Situationen werden sich bei der heutigen Lage immer öfter wiederholen.

**Es kommt darauf an, solche Gelegenheiten auszunützen und jetzt schon die Arbeiterklasse und die Gewerkschaften darauf vorzubereiten.**

Durch Erfolge der Arbeiterklasse bei derartigen Massenaktionen wird das Selbstvertrauen und die Kampfkraft des Proletariats gestärkt. Es werden damit nicht nur die Bedingungen für weitere erfolgreiche Massenaktionen, sondern auch die Erfolgsmöglichkeiten bei kleineren, rein gewerkschaftlichen Einzelkämpfen geschaffen. Die Notwendigkeit der Ueberleitung gewerkschaftlicher Kämpfe in politische Massenaktionen darf jedoch nicht zum Ausweichen vor notwendigen und möglichen Einzelkämpfen führen. U. a. hätte die Belegschaft bei Anträgen auf Betriebsstillegung sofort die Nachprüfung der Bücher und Unterlagen durch eigene, dazu bestimmte Vertrauensleute unter Aufgabe des Geschäftsgeheimnisses zu fordern (Borsig). Trotz Krise und wirtschaftlicher Uebermacht der Unternehmer gibt es auch heute in der Zeit der Krise noch Möglichkeiten (Lebenswichtigkeit bestimmter Betriebe, eilige Aufträge, die an zeitlich begrenzte Liefertermine gebunden sind, Saisoneinflüsse usw.), erfolgreiche Einzelstreiks zu führen. Sehr leicht ist es auch möglich, daß aus derartigen entschlossen geführten Einzelkämpfen große Massenaktionen herauswachsen.

**Das Ziel der gewerkschaftlich-politischen Massenaktionen muß sein: Beseitigung der arbeiterfeindlichen Notverordnungen, Wiederherstellung des Tarifs und Streikrechts, Einführung einer allgemeinen, gesetzlich garantierten Verkürzung der Arbeitszeit auf höchstens 40 Stunden der Woche mit vollem Lohnausgleich. Wiederherstellung der alten Arbeitslosenversicherung wie zur Zeit ihrer Schaffung und Rückführung aller Ausgesteuerten in die Arbeitslosenversicherung.**

Um die Arbeiterschaft für die notwendige Kursänderung in den Gewerkschaften, für den Einsatz der ganzen Machtmittel der Gewerkschaften im Kampf gegen das Kapital zu gewinnen, ist es Aufgabe aller Genossen, in den Betrieben, Gewerkschaften und unter den Erwerbslosen breiteste Propaganda zu treiben.

Zur Herstellung einer wirklichen Einheitsfront aller Proletarier müssen unsere Genossen überall an die SPD- und KPD-Betriebsräte und Funktionäre herantreten und sie durch konkrete Vorschläge zur Bildung einer gemeinsamen Kampffront auffordern. Gegenüber den RGO-Anhängern muß zum Ausdruck gebracht werden, daß es keinen Zweck hat, separate Aktionen zu führen, daß vielmehr ein erfolgreicher Kampf nur dann möglich ist, wenn die Gewerkschaften geschlossen unter dem Einsatz ihrer Organisationen der Gewerkschaften vorgehen.

Dazu ist notwendig, daß unsere Genossen überall die Forderung stellen: **Betriebsversammlungen, in denen zur Notverordnung Stellung genommen wird, Betriebsräteversammlungen, lokal, bezirklich und über das ganze Reich, um den Kampf gegen die durch die Notverordnung diktierte Lohnkürzung und Einschränkung des Tarif- und Streikrechtes vorzubereiten und zu organisieren.**

Um alle diese Aufgaben durchzuführen, ist es notwendig, daß alle gewerkschaftlich organisierten Parteimitglieder in den einzelnen Gewerkschaften fraktionell zusammengefaßt werden, soweit dies möglich ist, das ist eine notwendige Voraussetzung, um die konkreten Aufgaben in den einzelnen Gewerkschaften gemeinsam herauszuarbeiten und ein einheitliches Auftreten in den Gewerkschafts- und Betriebsversammlungen sicherzustellen. Darüber hinaus ist es notwendig, daß die Parteigenossen in den Gewerkschaften alle oppositionellen Arbeiter, die gewillt sind, den Kampf gegen den Reformismus und für die Durchsetzung der revolutionären Taktik zu führen, zusammenfassen, um so einen einheitlichen oppositionellen Block in der Gewerkschaftsbewegung zu bilden.